Einzelpreis 10 P oder 2 Gulden

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 274 — Mittwoch, den 24. November 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Die Demagogie des Bürgerblocks-Senats.

Tabaksmonopol und Anleihe trotz aller Ableugnungen perfekt.

Der Volkstag hat gestern in zweiter Lesung das Ermächtigungsgesetz verabschiedet. Noch einmal ließ die Sozialdemokratie ihre Redner aufmarschieren, um den Bürgerblockparteien vor aller Oeffentlichkeit die Wahrheit über diesen Verfassungsbruch zu sagen. In glänzender Weise tat das der Gen. Grünhagen, der mit trefflichen Beispielen die unehrliche Finanzpolitik beleuchtete, die in Danzig betrieben wird. Gen. Brill gab in längerer Rede noch einmal ein naturgetreues Bild über die reaktionäre Politik, die in den einzelnen Verwaltungen unseres Freistaates betrieben wird, und nicht mit Unrecht wies Gen. Plettner darauf hin, daß der Senatspräsident Sahm schon beim Aufbau des Freistaates die demokratische Volksvertretung möglichst auszuschalten versuchte. Natürlich ließen sich die Bürgerblockparteien durch alle noch so zutreffenden Gründe nicht im geringsten überzeugen. Es hatte sogar anfänglich den Anschein, als ob sie vielmehr die Opposition provozieren wollten, um so die unangenehmen sachlichen Reden der Sozialdemokratie unmöglich zu machen. Insbesondere war es der Vizepräsident Neubauer, der gegenüber einzelnen Oppositionsrednern den starken Mann markierte. Er ähnelte mehr einem Pfau, den man unglücklicherweise auf ein Adlernest gesetzt hat. Immerhin konnten sich die Bürgerblockparteien der sozialdemokratischen Kritik an ihrem Ermächtigungsgesetz nicht ganz entziehen, und es wurde schließlich einstimmig vom Volkstag der Antrag der Sozialdemokratie angenommen, daß die Ermächtigungsverordnungen des Senats aufgehoben werden müssen, wenn es der Volkstag verlangt. Daß diese notwendige Ergänzung des Ermächtigungsgesetzes den Bürgerblockparteien erst nach hartem Kampfe abgerungen wurde, zeigt die völlige kritiklose Pfuscherei, mit der der Bürgerblock ursprünglich bei der Schaffung seines Gesetzes an die Arbeit gegangen ist.

Im Volkstag flammte gestern die Empörung der Opposition auf gegen die bürgerliche Presse, die aus Anlaß der Dauersitzung über die Opposition hergefallen war und in den flobigsten Ausdrücken beschimpft hatte. Diese Empörung bei der Opposition war nicht künstlich gemacht, wie bei der bürgerlichen Presse, die ein paar bedauerliche Episoden aus der Dauersitzung zum Anlaß nahm, eine infame Hetze gegen die Opposition zu inszenieren. Wir haben gewiß nicht die geringste Ursache, die Lausbübereien der Kommunisten irgendwie zu beschönigen, aber gegenüber dem Hohenpriestertum, in dem sich die bürgerliche Presse gegenüber der Opposition gefiel, war die Ausführung des polnischen Abg. Dr. Moczynski sehr am Platze, daß die deutschnationalen Abgeordneten, wenn sie in einem proletarischen Milieu aufgewachsen wären, sich lange nicht so anständig benehmen würden wie die Kommunisten. Man kann den schweren Kampf, den die Opposition in diesen Wochen gegen die Bürgerblockmeute zu führen hatte, vergleichen mit dem Kampf eines Edelhirsches gegen eine Meute von Hunden. Da wird gewiß mancher Ackerhalm zerstampft und manchem Hunde der Garaus gemacht. Aber noch immer wurde ein solcher Verteidigungskampf des Hirsches von jedem anständigen Menschen nicht so verachtet wie jene Taktik der blutgierigen Bestien, die zwar den Sittenkodex der bürgerlichen Presse erfüllt und sich an ihre Opfer möglichst lautlos heranschleichen, um sie dann um so besser überfallen zu können. Nach dieser Art der Wanzen und Vampire handhabte der Bürgerblock diesmal seine Politik.

Wie notwendig der harte Kampf der Sozialdemokratie gegen das Ermächtigungsgesetz war, wurde noch einmal am Schluß der Sitzung der Oeffentlichkeit klar gemacht. Die Politik der Sozialdemokratie während ihrer Regierungszeit war fest umrissen, offen und gradlinig. Jeder Bürger war unterrichtet, welche Mittel und Wege der frühere Senat einschlagen wollte zur Sanierung des Danziger Staats- und Wirtschaftslebens. Heute aber ist bei uns wieder die Politik der Lüge und Heuchelei Trumpf, die das wilhelminische Deutschland in den Abgrund gebracht hat. Bis in die letzten Tage hinein ist noch immer abgeleugnet worden, daß die Verhandlungen wegen einer Anleihe mit einem deutschen Bankkonsortium stattfänden und als letztens die „Baltische Presse“ eine Meldung veröffentlichte, daß die Anleiheverhandlungen mit Deutschland abgeschlossen seien, erfolgte prompt ein Dementi. Das Fuchsorgan leugnete im Auftrage des Bürgerblocks jede Anleiheverhandlung ab und schrieb: „Der Senat wird alle diese Angebote dahin beantworten, daß er bindende Offerten wegen einer Anleihe dankbar annehmen würde, vor der Tagung des Völkerbundes aber mit keiner Bank und keinem Bankkonsortium, welcher Art und welcher Nationalität sie auch seien, einen Vertrag über eine Anleihe abschließen werde.“ Gestern wurde nun mit aller Bestimmtheit im Volkstag mitgeteilt, daß die Anleihe zustandegekommen sei, daß sie 40 Millionen betrage und daß als Sicherung der Anleihe das Tabakmonopol geschaffen würde. Regierung und Bürgerblockvertreter bestätigten durch verschiedene Zurufe diese Feststellung. Ist dem aber wirklich so, warum dann noch 24 Stunden vorher diese Ableugnung? Warum dann 15 Minuten nach Veröffentlichung dieser Mitteilung im Danziger Rundfunk eine amtliche Berichtigung, die keine war. Am Montag stellte man die polnischen Anleihemeldungen noch als Schwindel hin und am Dienstag wagt man nur zu berichtigen, daß die abgeschlossenen Anleiheverhandlungen natürlich noch vom Völkerbund bestätigt werden müssen. Solche Politik der Unehrlichkeit und des Widerspruchs ist noch nie zum Heil eines Staates gewesen.

Als der Abg. Blavier die Mitteilung von der 40-Millionen-Anleihe machte, erhob sich bei den Deutschnationalen ein großes Freudengeheul, und selbst der Senatspräsident ließ sich aus seiner kühlen Reserve herauslocken und nahm die Miene eines Triumphators an. Es war, als ob sie alle sagen wollten: „Seht, wie stehen wir da?“ Aber um welchen Preis ist diese Anleihe für Danzig hereingebracht worden? Das Tabakmonopol wird geschaffen und dient zur Verzinsung und Amortisation der Anleihe. 35 Prozent vom Reinertrag des Tabakmonopols bekommt der Staat, das andere behalten die Geldgeber für sich. Wenn solch ein glänzender Profit winkt, geben die Banken das Geld mit Freuden. Man kann die Meldung der „D. N. N.“ schon verstehen, daß der Senat mit Angeboten von Banken überstürmt wird. Eine Schwierigkeit war vorher noch zu beseitigen, und das war ein Angebot der Danziger Sparkasse, die auch dem Staat das Geld zur Verfügung stellen wollte, aber zu weit günstigeren Bedingungen. Natürlich wurde dieses Angebot des gemeinnützigen Instituts abgelehnt, weil dann eben für einzelne Herrschaften nicht so ein glänzendes Geschäft herausgesprungen wäre. Nichts aber kennzeichnet die erbärmliche Demagogie der Deutschnationalen krasser als dieses von ihnen geschaffene Tabakmonopol, das sie noch bis vor wenigen Wochen in Grund und Boden verdonnerten und das ihnen nun dazu dient, einigen Finanzgrößen ungeheure Verdienstmöglichkeiten auf Kosten der Allgemeinheit zu verschaffen. Es ist gut, daß der verlogenen Deutschnationalen Agitation noch vor der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetz die Maske vom Gesicht gerissen wird, so daß auch keine neuen Verdrehungskünste der Ziehm und Schwegmann das niederträchtige Spiel verdecken können, das sich die Deutschnationalen in den letzten Monaten in Danzig geleistet haben. Wenn es aber noch einer Rechtfertigung für die scharfe Opposition der Sozialdemokratie gegen das Ermächtigungsgesetz bedurfte, dann ist diese durch die Schaffung dieses Tabaksmonopols hinter verschlossenen Türen und diese Art von Anleihe erbracht.

Sinowjew nicht mehr Komintern-Präsident.

Die Plenartagung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale wurde gestern im großen Kremlsaal eröffnet. Nach der von Bucharin gehaltenen Eröffnungsrede wurde von der Versammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, Sinowjew seines Amtes als Präsident der Kominiern zu entheben. Diesem Beschluß wurde die Fassung gegeben, daß Sinowjew selbst um seine Amtsenthebung nachgesucht habe. Ueber die Nachfolge in diesem wichtigsten Amt der Komintern ist noch nichts mit Sicherheit bekannt, es verlautet, daß die Einsetzung eines mehrköpfigen Präsidiums in Aussicht genommen sei, in welchem Bucharin vertreten sein dürfte. Ferner wurden von der Versammlung die von der Parteikonferenz her bekannten Thesen Stalins über die Lage in der Kommunistischen Partei des Sowjetbundes gebilligt.

Die Internationale der Eisenindustrie.

Der Auswärtige und der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages hielten am Dienstagvormittag eine gemeinsame Sitzung ab, die sich mit dem Eisenpakt zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg befaßte.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gab zu, daß große widerstreitende Interessen zwischen eisenschaffender und eisenverarbeitender Industrie, Produzenten und Konsumenten, den Unternehmern und Arbeitern, beständen. Aber die Regierung habe trotzdem diesem Pakt zustimmen müssen, weil es keinen anderen Weg gegeben habe, um die durch den Frieden gesprengte wirtschaftliche Einheit im Westen wiederherzustellen. Allerdings müsse sie darüber wachen, daß damit kein Mißbrauch getrieben werde, und dazu habe sie jederzeit die notwendigen gesetzlichen Maßnahmen in der Hand. Im übrigen sei die viel angegriffene Ausgleichskasse keine Waffe gegen Streiks, sondern nur ein Mittel zur Beseitigung der gegenseitigen Preisunterbietung.

Abg. Wissell (Soz.) vermißte in den Darlegungen des Ministers einige Mitteilungen über die Nebenabreden, die doch zweifellos gleichzeitig mit dem Eisenpakt getroffen worden seien. Darauf erklärte Dr. Curtius später, von solchen Verabredungen sei ihm nichts bekannt, er zweifle auch an dem Bestehen derartiger Geheimabkommen, denn es handle sich bei dem Eisenpakt nur um einen Rahmenvertrag, der noch durch Sonderverträge ergänzt werden müsse. Abg. Wissell machte weiterhin auf das Bedenkliche der Ausgleichskasse aufmerksam, durch die die Kartellträger jedes Vierteljahr 25 bis 30 Millionen für Antistreikzwecke zur Verfügung hätten. Dazu erklärte der Reichswirtschaftsminister unter Berufung auf seine vorherige Erklärung, daß solche Wirtschaftsgebilde nicht einfach in eine soziale Kampfgemeinschaft umgestellt werden könnten. Wissell wies ferner darauf hin, daß in dem Eisenpakt keine Bestimmung darüber enthalten sei, wer die sachliche Kontrolle ausüben solle, wie diese beschaffen sein müsse usw. Der Reichswirtschaftsminister gab zu, daß hierfür noch keine besondere Organisation bestände. Doch erklärte er etwas Derartiges auch für überflüssig, da gegebenenfalls der Regierung schon die notwendigen Mittel zur Verfügung ständen, namentlich durch die Zölle. Er selbst habe keinen Zweifel daran, daß das Eisenkartell schon nach „vernünftigen wirtschaftlichen Grundsätzen“ geleitet werde. Schließlich wies Abg. Wissell auf den Widerspruch hin, daß die Regierung erklärt habe, in bezug auf die Eisenzölle am 1. April 1927 freie Hand zu haben, während es von beteiligter Unternehmerseite so hingestellt worden sei, als ob die Regierung mit den Eisenzöllen für die ganze Dauer des Paktes gebunden sei.

Abg. Hilferding (Soz.) betonte, daß auch die Sozialdemokratie einen Fortschritt in dieser Organisation sehe, weshalb deren Träger geradezu Männer der marxistischen Tat seien, nur solle man sich über deren Folgen keinen Illusionen hingeben. Der Eisenzoll sei jetzt noch ein Kartellschutz, aber später werde er überflüssig, und dann wäre auch jedes Handelsabkommen unmöglich. Das werde sich bald in bezug auf Deutschland und Frankreich zeigen, denn nun sei der Eisenzoll kein Austauschobjekt mehr für Deutschland, und es müsse sich mehr als bisher an die agrarischen Produkte halten, an Obst, Gemüse, Eiern usw. Außerdem würden durch Verträge wie den Eisenpakt neue Konfliktsmöglichkeiten an anderen Stellen geschaffen, so beispielsweise durch ein eventuelles deutsch-englisches Kohlenabkommen. Jedenfalls müsse der demokratische Staat danach streben, so ungeheure wirtschaftliche Machtgebiete unter seine Kontrolle zu bekommen, und da es sich hierbei um übernationale Organisationen handle, müsse auch ein so übernationales Organ wie der Völkerbund damit betraut werden, neben der nationalen Kontrolle.

Die Debatte schloß nach kurzen Gegenreden von kommunistischer und deutschnationaler Seite.

Vom britischen Weltreich zum britischen Völkerbund.

Ein Wendepunkt der englischen Geschichte. – Verfall oder Ausbau? – Der Sieg des Föderalismus.

Der 19. November 1926 wird in der britischen Geschichte ein denkwürdiger Tag sein. An diesem Tage hat die britische Reichskonferenz den Bericht einer Sonderkommission angenommen, in dem grundlegende Fragen des Weltreichaufbaues einer neuen Lösung entgegengeführt worden sind. Kein Zweifel! Der Beschluß der Reichskonferenz wird und muß die weittragendsten Konsequenzen zeitigen. Ein außerordentlicher Schritt ist getan worden. Das Verhältnis der britischen Dominions zum britischen Mutterland hat eine vollkommen neue Form erhalten. Von nun an ist das britische Weltreich kein einheitlicher Staat mehr, sondern ein Bund selbständiger und gleichberechtigter Staaten, der nicht mehr durch die Macht einer Zentralregierung, sondern nur noch durch die moralische Kraft der gegenseitigen Treue und inneren kulturellen Verbundenheit zusammengehalten wird.

Damit hat eine Entwicklung staatsrechtlichen Ausdruck gefunden, die die Kenner des Weltreiches schon seit geraumer Zeit verfolgen konnten. Das britische Weltreich hat den Weg vom lockeren Staatenverband mit einheitlicher Zentralregierung zu einem Völkerbunde höchst eigenartiger Prägung zurückgelegt. Die Engländer selbst liebten es seit langem nicht mehr, von ihrem Reiche als British Empire zu sprechen und zogen dafür den Ausdruck Commonwealth of British Nations (Gemeinwesen der britischen Staaten) vor. Nunmehr hat dieser neue Ausdruck auch seine staatsrechtliche Bestätigung erfahren. In folgenden Sätzen des Konferenzbeschlusses ist das wesentliche des neuen Zustandes formuliert:

> „Die Glieder des Empire sind autonome Volksgemeinschaften, völlig gleich in Rechten und Pflichten, in keiner Weise einem von ihnen untergeordnet, weder in inneren noch in auswärtigen Angelegenheiten. Sie sind zusammengeschlossen durch die gemeinsame Treue gegenüber der Krone und sind freiwillig verbunden als Mitglieder der gemeinsamen englischen Nation.“

Der gesamte Weltreichsaufbau hat mit dieser Definition eine Art Grundgesetz erhalten. Dennoch wäre es nicht richtig, nunmehr von einer neuen Verfassung des britischen Reiches zu sprechen. Weder das englische Mutterland noch das britische Weltreich haben bis zum heutigen Tage irgendeine geschriebene Verfassung. Und die Reichskonferenz hat es ausdrücklich abgelehnt, von dieser wichtigen Ueberlieferung englischer Staatskunst abzuweichen. Wie immer, so auch in diesem Falle, haben die englischen Politiker der geschichtlichen Entwicklung freien Lauf gelassen und sind dann dazu übergegangen, das Resultat dieser Entwicklung in einer losen schriftlichen Regel niederzulegen. Nichtsdestoweniger wird die neue Situation erhebliche praktische Folgen zeitigen. Das wichtigste an dem Beschluß der Reichskonferenz ist wohl die

Aenderung in der Stellung des sogenannten Generalgouverneurs,

der bisher die englische Zentralregierung in den verschiedenen Teilen des Weltreiches zu vertreten hatte. Ausdrücklich sagt der Konferenzbeschluß: „Der Generalgouverneur ist nicht mehr Vertreter der englischen Regierung.“ Ihm wird nunmehr die staatsrechtliche Stellung übertragen, die der König von England inne hat, und er ist nunmehr der Verpflichtung überhoben, den amtlichen Verkehr zwischen der englischen Regierung in London und den Regierungen der Dominions zu führen. Er wird in Zukunft nichts anderes sein, als der persönliche Vertreter des Königs, und der Verkehr zwischen Dominion und Mutterland vollzieht sich auf dem Wege direkter diplomatischer Verhandlungen. Weiterhin wichtig ist

die offizielle Erlaubnis für die Dominions, bei fremden Mächten eigene Gesandte zu unterhalten.

Bereits vor einiger Zeit, allerdings erst während der Tagung der Reichskonferenz, hat das Dominion Kanada einen eigenen Gesandten in Washington ernannt und das Dominion Irland gedenkt diesem Beispiel zu folgen. Der Konferenzbeschluß erkennt nun ausdrücklich an, daß solche selbständigen Vertretungen bei auswärtigen Regierungen notwendig sein können, und bemerkt nur einschränkend, daß es wünschenswert sei, „die bestehenden diplomatischen Kanäle zwischen Dominionsregierung und Mutterland weiterhin zu gebrauchen.

Einen großen Raum im Konferenzbeschluß nimmt die Behandlung der Frage ein, welches Verfahren bei internationalen Konferenzen in bezug auf die Vertretung des Weltreiches eingeschlagen werden soll. Handelt es sich um Konferenzen des Völkerbundes, so sollen alle Dominions durch gesonderte Delegationen vertreten sein. Anders sei es dagegen bei internationalen Konferenzen, die von aus-

ländischen Regierungen einberufen werden. Hier hänge es von der Art und Gestalt der Einladung ab, in welcher Weise die Vertretung des Weltreiches durchgeführt werden solle. Weiterhin beschäftigt sich der Beschluß mit der

Frage der inneren Verbindung des Weltreiches,

wobei man übereingekommen ist, das System der Reichskonferenzen beizubehalten und auszubauen.

Alles in allem macht der Konferenzbeschluß den Eindruck, daß er den besten Traditionen britischer Staatskunst entspricht. Diejenigen Leute, die angesichts der freiwilligen Lockerung des britischen Staatsverbandes von einem Verfall sprechen, dürften sich mit großer Wahrscheinlichkeit bitter täuschen. Immer wieder ist es den britischen Staatsmännern gelungen, sich in entscheidenden Augenblicken neuen Verhältnissen anzupassen. Der neue Beschluß der Reichskonferenz legt einen lebendigen Beweis dafür ab, daß diese am meisten überzeugende Kunst der Engländer noch nicht ausgestorben ist. Man kann mit großer Sicherheit annehmen, daß der Optimismus, der aus vielen Teilen des Konferenzbeschlusses deutlich hervorgeht, nicht leer in den Wind hineingeredet ist. Es bleibt nur die Frage offen, ob die Engländer die gleiche Fähigkeit und Geschicklichkeit bei der

Lösung der indischen Frage

aufbringen. Es darf nicht verkannt werden, daß dieses noch ungelöste Problem die eigentliche und wahrhaft tragische Gefahr für das englische Weltreich ist. Der jetzige Beschluß der Reichskonferenz läßt vermuten, daß die englischen Staatsmänner auch in dieser Frage ihre alte, weise Geschicklichkeit erweisen. Aber Vermutung ist keine Sicherheit. Für das Jahr 1929 haben die Engländer den Indiern die Selbstverwaltung versprochen. Werden sie dieses Versprechen einhalten, so werden sie sich auf der Höhe ihrer Aufgabe zeigen. Wenn nicht, so wird auch der gesunde föderative Beschluß der jetzigen Reichskonferenz das Schicksal des Weltreiches nicht nach oben führen.

*

Schlußsitzung der britischen Reichskonferenz.

Die seit dem 19. Oktober tagende Reichskonferenz hielt gestern ihre Schlußsitzung ab, in deren Verlauf die Vertreter der Dominien zu abschließenden Bemerkungen das Wort nahmen. Der kanadische Ministerpräsident King hob insbesondere die Bereitwilligkeit aller Teilnehmer hervor, auch einen anderen Standpunkt zu würdigen und die besonderen Schwierigkeiten einzelner Dominien zu verstehen. Der Ministerpräsident von Australien, Bruce, führte u. a. aus, die Konferenz bedeutete einen epochemachenden Fortschritt. Er habe die Empfindung, daß sich die Lage einzelner Nationen gebessert hat und daß zugleich auch das Prestige des ganzen Reiches erheblich gefestigt worden ist. General Hertzog erklärte: Ich verlasse diese Konferenz vollständig befriedigt darüber, daß alles das, was ich auf dieser Konferenz zu erreichen wünschte, erreicht ist. Der Vertreter Irlands, Justizminister Ohiggins, betonte sodann, daß alle von der irischen Delegation aufgeworfenen Fragen eine faire und freundschaftliche Behandlung gefunden hätten.

Nach weiteren Erklärungen der Vertreter von Neuseeland, Neufundland und des Maharadschah von Burdrani ergriff Baldwin das Wort. Er erklärte in seiner Rede u. a., die Teilnahme der verschiedenen Delegationen und der Geist, der die Konferenz erfüllt habe, habe das Reich mit neuer Kraft und neuer Hoffnung erfüllt. Das Ergebnis der geschlossenen britischen Reichskonferenz ist in einem Gesamtbericht niedergelegt worden, der heute abend hier veröffentlicht worden ist. Der Bericht enthält eine Reihe von Empfehlungen, die von verschiedenen Ausschüssen gemacht worden sind und kurze Angaben über die vertraulichen Aussprachen in der Vollkonferenz über außenpolitische Fragen und Fragen der Verteidigung. Zur Lage der äußeren Politik wird der englischen Regierung der Glückwunsch ausgesprochen, daß sie für eine Förderung des Friedens in der Welt tätig gewesen ist und der Befriedigung Ausdruck gegeben, daß sich seit 1923 die Beziehungen der europäischen Mächte untereinander gebessert haben. Aus den Erörterungen sei klar hervorgegangen, daß die Regierungen des britischen Reiches an einer Politik des Friedens festhalten und den Völkerbund als ein bedeutendes Instrument des Friedens fördern werden. In bezug auf die Frage der Verteidigung wird in dem Bericht hervorgehoben, daß die Konferenz ihr Bedauern darüber ausgesprochen habe, daß es unmöglich gewesen sei, weitere Fortschritte in der Frage einer Herabsetzung und Beschränkung der internationalen Rüstungen zu erzielen.

Politik der Versöhnung und des Friedens.

Eine neue Rede Briands.

Vor der Kammerkommission für Auswärtige Angelegenheiten hat Briand am Dienstagnachmittag ein längeres Exposé über die Probleme der auswärtigen Politik abgegeben. Er begann mit einer Darlegung über den Stand der Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich. Von seiner Besprechung mit Stresemann in Thoiry ausgehend, entwickelte er die Verhandlungen, wie sie in den letzten Wochen fortgeschritten sind. Beide Regierungen, so führte er aus, seien bemüht, durch Abmachungen wirtschaftlicher, handelspolitischer und politischer Art die Atmosphäre der Entspannung, die in den letzten Monaten glücklicherweise zwischen den beiden Ländern Platz gegriffen habe, zu erweitern. Dann ging Briand zu dem Verhältnis zwischen Frankreich und Italien über. Er betonte, Frankreich habe stets in seiner Geschichte und ganz besonders bei den letzten durch den Faschismus hervorgerufenen Zwischenfällen, einen Geist des Entgegenkommens und der freundschaftlichen Sympathie Italien gegenüber an den Tag gelegt. Die französische Regierung werde sich bemühen, in diesem Geiste die noch nicht geregelten Zwischenfälle beizulegen.

Nach der Sitzung der Auswärtigen Kommission erklärte Briand in den Wandelgängen der Kammer den Journalisten: Ich habe mich im Laufe meiner Darlegungen bemüht, nachzuweisen, daß ich fest entschlossen bin, die Politik der Versöhnung und des Friedens fortzusetzen, die ich in den letzten Monaten begonnen habe. Ich habe die Ergebnisse auseinandergesetzt, die sich bereits aus dieser Politik entwickelt haben und die eine Atmosphäre der Entspannung in unseren Beziehungen zu Deutschland geschaffen haben, wie wir gegenwärtig feststellen können.

Weimarer Koalition in Baden.

Der neuen badischen Koalitionsregierung gehören außer den vier Ministern Finanzminister Dr. Köhler (Zentrum), Innenminister Dr. Remmele (Sozialdemokrat), Justizminister Dr. Trunk (Zentrum) und Unterrichtsminister Leers (Demokrat) noch die Staatsräte Marum (Sozialdemokrat), Maier (Sozialdemokrat) und Weißhaupt (Zentrum) an. Bei der Wahl der Regierung enthielten sich Deutschnationale und Deutsche Volkspartei der Stimme.

Die Subsidien der DAZ.

„Das Geld vom Auswärtigen Amt ist eingetroffen. Jetzt einen kräftigen Schimpfartikel gegen die Regierung, um die Unabhängigkeit der Presse zu beweisen!“

Die russisch-türkische Demonstration.

Die Presse aller Länder zerbricht sich seit fast zwei Wochen den Kopf darüber, was die Zusammenkunft Tschitscherins mit dem türkischen Außenminister in Odessa unter Teilnahme eines Vertreters Persiens eigentlich zu bedeuten hat. Die Kommentare schwanken zwischen der Auslegung, daß es sich hier um eine Etappe eines Blocks asiatischer Staaten unter russischer Führung handele, um ein Locarno des Ostens, und der Vermutung, daß in Wirklichkeit hier nur einige wirtschaftliche Fragen geregelt worden seien.

Authentisches ist nicht bekannt, und die offiziösen Kommentare sind wenig aufschlußreich. Man wird aber zu einigermaßen richtigen Schlüssen kommen, wenn man diese Zusammenkunft in die gesamte russische Außenpolitik hineinstellt und deren Rahmen betrachtet. Dann unterliegt es zunächst keinem Zweifel, daß diese Zusammenkunft eine Demonstration gegen Westeuropa bedeutet, so wie seinerzeit der auffällige Besuch Tschitscherins in Warschau, eine Demonstration war, die sagen sollte: Auch wenn ihr euch in Locarno und Genf zusammenschließt und uns immer mehr zu isolieren sucht — denn diesen Verdacht hegt das mißtrauische Moskau stets —, so können wir euch doch zeigen, daß wir deshalb noch nicht isoliert sind, daß wir vielmehr auch Bündnismöglichkeiten haben, die euch, d. h. vor allem England, sehr unangenehm werden können. Ueberhaupt hat ja jede Asienpolitik Rußlands, die nach der teilweisen Verdrängung Rußlands aus Europa ganz von selbst wieder eine größere Rolle spielt, unvermeidlich eine Spitze gegen England. In der Türkei, in Persien, in Afghanistan, in China — überall stößt eine russische Asienpolitik ganz von selbst auf die alten Reibungsflächen mit England, die erst Sasonow bewußt vorübergehend ausgeschaltet hat, um das englisch-russische Zusammengehen gegen die Zentralmächte zu ermöglichen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß in Odessa große Pläne mit konkreten Zielen im Sinne einer antienglischen russischen Asienpolitik geschmiedet worden sind. Aber die Bedeutung dieser Zusammenkunft im Sinne einer Stärkung der russischen antienglischen Position in Asien kann kaum bestritten werden.

Auf der anderen Seite sind die Deutungen durchaus wahrscheinlich, daß auch die Türkei bei dieser Konferenz demonstrieren wollte. Die Türkei ist nicht Mitglied des Völkerbundes, und die Frage ihres Beitritts ist aktuell, gleichgültig, ob, wie die Presse meldete, Deutschland hierbei zu vermitteln versucht oder nicht. Auch für die Türkei ist es in dieser Lage eine Stärkung ihrer diplomatischen Position, wenn sie zeigen kann, daß sie auch andere, mächtige Freunde hat und auf den Völkerbund nicht angewiesen ist. Damit ist ja auch noch keineswegs gesagt, daß sie den Beitritt zum Völkerbund ablehnt, was die Russen natürlich gern möchten, aber sie kann vielleicht unter der scheinbaren Drohung, sich Rußland wieder mehr zu nähern, irgendeinen Vorteil herausschlagen; denn in derart geschäftlichen Formen spielen sich ja auch politische Geschäfte ab.

Nimmt man an, daß sowohl auf seiten Rußlands wie auf seiten der Türkei mit der auffälligen Zusammenkunft in Odessa der Zweck verknüpft war, in der dargestellten Weise einen moralischen Eindruck zu machen, gewisse „Imponderabilien“ zu erzeugen, dann kann man sich leicht mit dem Faktum abfinden, daß der materielle Gehalt der Odessaer Verhandlungen und ihr positives Ergebnis wirtschaftliche Abmachungen gewesen sind, die an sich in weit weniger demonstrativer Form erledigt werden konnten. Aber verkleinern soll man die ideelle Bedeutung dieser Zusammenkunft nicht. Das große asiatische Problem, das allerdings uns mittelbar kaum, wohl aber England in der empfindlichsten Weise berührt, steht hinter diesen Besprechungen der Vertreter zweier Mächte, die Jahrhunderte die erbittertsten Feinde gewesen sind.

Trotzki gemaßregelt. Die russische Regierung hat — wie aus Moskau gemeldet wird — durch Verordnung Trotzki von seinem Posten als Leiter der technisch-wissenschaftlichen Verwaltung des obersten Volkswirtschaftsrats enthoben und an seiner Stelle Swerdlow ernannt. Um den Posten des Pariser russischen Handelsvertreters von Sokolnikow freizumachen, ist der bisherige Handelsvertreter in Paris nach Teheran versetzt worden.

„Die lustigen Weiber von Windsor.“

Stadttheater.

Wenn irgendein Werk des deutschen Spielopernrepertoires es verdient, daß man es von Grund aus neu einstudiert, so diese „Lustigen Weiber“, mit denen der Königsberger Otto Nicolai nun bald hundert Jahre fest und unerschütterlich im Spielplan der Opernbühne verweilt. Die Neueinstudierung, die wir gestern zu sehen und zu hören bekamen, ist wieder ein Beweis, mit welchem Eifer und Ernst am Aufbau der Oper bei uns gearbeitet wird.

In das Verdienst teilen sich neben den Solisten in gleichem Maße der szenische wie der musikalische Einstudierer. Kapellmeister Bruno Vondenhoff, den eine tückische Erkältung plötzlich aufs Krankenlager geworfen hat, konnte leider nicht die Frucht seiner Arbeit persönlich ernten, aber Operndirektor Kun, der für ihn einsprang, war ihm ein sorgsamer Sachwalter; es war sicher für ihn keine Kleinigkeit, ohne jede besondere Verständigung mit dem Orchester und den Sängern ans Pult zu treten und es zeugt in hohem Maße für sein Können, wie er sich im Handumdrehen zum Herrn der Situation machte. Er fand aufs beste den Stil heimlicher Schalkhaftigkeit und unbändiger, toll dahinfließender Fröhlichkeit. Auch Mittelstimmen bekam man einmal in dieser Partitur zu hören. Daß unter den obwaltenden Umständen manches nicht so geriet, wie es der Fall gewesen wäre, wenn der Einüber (ob Kun oder Vondenhoff ist dabei gleichgültig) selbst den Stab geführt hätte, ist selbstverständlich.

Dr. Walther Volbachs sichere Hand fühlte man besonders bei den dramatisch bewegten Szenen, die in einer hier ungewohnten Lebendigkeit und Natürlichkeit gelangen. Aber auch im einzelnen spürt man, daß dieser Spielordner ein musikalisch sicherer Führer ist. Und das ist für den Platz, den er auszufüllen hat, tausendmal wichtiger, als die Tatsache, daß er immer noch als Bühnenbildner experimentiert und sich als moderner Regisseur in die traurigen Gegebenheiten einer hundertfünfundzwanzigjährigen Bühne nicht eben leicht findet. Doch was er bot, zeugte für Geschmack und den unbeugsamen künstlerischen Willen, dem Menschen von heute die Szenerie leidlich erträglich zu machen und mit dem Kulissenplunder alter Zeit gründlich aufzuräumen.

Ludwig Heiligers ist ein Falstaff von durchaus künstlerischem Niveau. Er hält jenes Maß, durch das der verkommene Ritter erst menschlich glaubhaft und wirklich lustig wird. Für den Gesang reicht seine Tiefe nicht immer aus; auch fehlt seinem hellen Baß die hier nötige Klangfarbe, aber er erfreut doch wieder durch Stimmkultur und musterhafte Aussprache. Dies letztere ließen die beiden „lustigen Weiber“ recht oft vermissen, und es gelang nur bei schärfster Aufmerksamkeit, ihre Texte zu verstehen. Doch bieten zwei so schöne Stimmen, wie sie Karja Schapiro und Ruth Molnar besitzen, noch genug des Erfreulichen, und namentlich die sprühenden Farben, die Karja Schapiro ihrer Frau Fluth gab, erhoben diese Rolle weit über das Durchschnittsmaß. Schade, daß der ausgezeichnete Schauspieler Paul Bresser dem Sänger nicht die Wage hält, sonst wäre sein Fluth ein kleines Meisterstück geworden. Dem recht heiklen Fenton gibt Fredy Busch oft Töne von Glanz und Süße, die ich früher nie bei ihm gehört habe. Einen hübschen Erfolg beim Publikum ersang sich auch Felicitas Czichy als Anna und dem albernen Junker Spärlich lieh Adolf Erlenwein seinen trockenen Humor. Hans Görlich (Herr Reich) hat selten schöne Stimmittel, aber seine Vokalisation ist ganz unzureichend. Gerne sei auch der frisch und vollklingenden Chöre und der hübschen Tänze gedacht.

Willibald Omankowski.

Russisches Balalaika-Orchester.

Wir sind in den letzten Jahren mit russischer Kabarettkunst überschwemmt worden. Teils waren es begabte, in der Emigration lebende Russen, die aus der Not eine Tugend machten, teils war es Geschäftsmache, die die gute Konjunktur ausnutzte. Die Leistungen waren denn auch vielfach danach. An diesem Zuviel des Russischen mag es wohl liegen, daß die gestrige Veranstaltung schwach besucht war. Das war schade, denn diese Russen können sich durchaus sehen lassen. Ihr Balalaika-Orchester und die Tänzer sind sogar sehr gut.

Es ist erstaunlich, mit welcher Feinheit und Zartheit sie ihre eigentlich recht widerspenstigen Instrumente meistern und welche geschlossene Klangwirkung sie zu erzielen vermögen. Besonders ist es der Balalaika-Solist Wladimir Pogoreloff, der mit seinem Spiel brilliert. Streiten kann man allerdings darüber, ob beispielsweise das Andante cantabile aus dem Streichquartett von Tschaikowsky und einige andere Sachen für ein Balalaika-Orchester geeignet sind.

Die drei Tänzer: Elene Bojarskaja, Iwan Orlik und Serge Dmitriewitz, waren, wie schon gesagt, hervorragend. Sie blieben bei ihren Tänzen ganz auf heimatlichen Boden und erzielten da, besonders im Bajarentanz und im Reigen dank ihrer straffen Rhythmik, der ans akrobatische grenzenden Beweglichkeit und nicht zuletzt auch der schönen Kostüme wegen reichen Beifall.

Am lebhaftesten feierte man den Männerchor. Seine beiden Solisten waren eigentlich nur mäßig. Der Baritonist Sofrei Wenceslaoff hat zwar eine geschulte Stimme, aber sie ist verklungen. Trotzdem erforderte und erzwang man mehrere Zugaben. Der Chor, den ebenso wie das Orchester A. Michailowsky sicher leitete, sang ausschließlich russische und ukrainische Volkslieder.

Das Konzert wird am heutigen Mittwoch wiederholt. B.

Joseph Plaut.

Er ist seit Jahren auf dem Podium ein gerngesehener Gast, dessen liebenswürdige, von echtem Humor durchwärmte Vortragsart die Zuhörer immer wieder rasch gewinnt. Ob er eins der nachdenklichen Märchen von Andersen erzählt, ob er eine hübsche Skizze von Daudet hinplaudert, ein famoses Seemannsstückchen von Gooch Fock vorbringt, ob er Dialektschnurren der verschiedensten Landstriche zum Besten gibt oder eine amerikanische Tiergeschichte behutsam hinstrichelt, ob er quasi „im Volkston“ mit Klavierbegleitung singt — stets fesselt er durch seine gepflegte Sprechweise und eine unwiderstehliche Illustrierung, die nie in eine Pointentreibjagd ausartet. Plaut weiß genau, was sich für Andersen, was sich für Gooch Fock und was sich für einen sächsischen Ulk schickt (bzw. nicht schickt), er hat Sinn für den Stil seiner Objekte, er vergewaltigt sie nicht wie manche seiner Kollegen, um eine Lachsalve mehr zu erpressen, er bleibt geschmackvoll und klug in der Wahl seiner Mittel. Daß er im übrigen turbulante Heiterkeit, besonders mit seinen witzigen parodistischen Einfällen, zu erregen imstande ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden, sein köstliches „Oratorium“ bewies es gestern von neuem. Zwischenein sang Maria Plaut Lieder von Reger, die Butterfly-Arie „Eines Tages sehen wir“ und einen Straußschen Walzer mit gut geschulter Stimme und überzeugendem Ausdruck.

Das Publikum, das den kleinen Saal des Schützenhauses füllte, befand sich bald in bester Laune. K. R.

Die Uraufführung der „Dorothea Angermann“. Zu Ehren Gerhart Hauptmanns und Tristan Bernards hatten Max Reinhardt und die Schauspieler des Theaters in der Josephstadt anläßlich der Uraufführung der „Dorothea Angermann“ in Wien zahlreiche Gäste zu einem Nachtfest in die alten, einst als Tanzvergnügungsstätte berühmten Sträußelsäle, neben dem Theater gelegen, eingeladen. Fast sämtliche Gesandte und zahlreiche Vertreter der Theater- und Schriftstellerwelt hatten sich eingefunden, um Hauptmann und Tristan Bernard zu feiern. Der französische Autor teilte mit, daß auf seine Anregung hin eine Sektion des neu gegründeten Internationalen Theaterverbandes den Beschluß gefaßt hat, die Uebersetzungen der Werke erster deutscher Schriftsteller durch erste französische Literaten daraufhin nachprüfen zu lassen, ob die Uebertragung kongenial sei. Dies, um den Geist der deutschen Bühnenliteratur dem französischen Publikum nahezubringen. — Einige der witzigsten Wiener Künstler erheiterten durch Vorträge das bis in die frühen Morgenstunden andauernde Fest.

Die zweite Etappe im Ermächtigungskampf.

Scharfes Vorgehen der Regierungsparteien — Durch Schlußanträge wird die Opposition mundtot gemacht — In später Abendstunde Annahme des Gesetzes in zweiter Lesung.

Der 23-stündigen Sitzung des Volkstages folgte gestern eine Sitzung von ungleich kürzerer Dauer, wenn auch sie über das sonst übliche Maß hinaus ging, und die Abgeordneten bis 9 Uhr abends in Anspruch nahm. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der zweiten Lesung des Ermächtigungsgesetzes. Zwar ließ sich auch die gestrige Sitzung äußerst stürmisch an; die Welle der Erregung ebbte jedoch bald ab, so daß die Stimmung am Ende der Sitzung recht matt war.

Es ist wiederum bezeichnend für die neuen parlamentarischen Senatoren, daß auch gestern nicht ein einziger den Mut fand, auf der Regierungsbank zu erscheinen. Fast gegen Schluß der Sitzung tauchte lediglich Herr Senator Reichenberg in dem hinter den Plätzen der Deutschnationalen befindlichen Türeingang auf, aber nur, um einen kurzen Blick in den Saal zu werfen, so daß er von den wenigsten Abgeordneten bemerkt werden konnte. Es scheint also auch um seine Courage schlecht bestellt zu sein. Senatspräsident Sahm harrte während der ganzen Sitzung auf seinem Platze aus.

Durch das rücksichtslose Verhalten der Deutschnationalen, die durch immer neue Anträge auf Schluß der Debatte jede freie Meinungsäußerung unterdrücken wollten, entstanden noch mehrfach Lärmszenen. Hierbei versuchte der Präsident denn auch, zum größten Teil gänzlich ungerechtfertigt, forsch vorzugehen und teilte Ordnungsrufe über Ordnungsrufe aus. Er trug dadurch nur immer neuen Konfliktstoff in die Beratungen und gab sein Vorhaben denn auch bald auf.

Nach mehr als fünfstündiger Beratung, währenddes wiederum von Seiten der Regierung und der Koalitionsparteien kein Versuch zur Rechtfertigung des Verfassungsbruches unternommen worden war, wurde das Ermächtigungsgesetz in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Beratung wird am Freitagnachmittag stattfinden. Sie wird die Vergewaltigung des Volkstages, den Bruch des demokratischen Prinzips, in Danzig besiegeln.

*

Nach Eröffnung der Sitzung teilte Präsident Semrau mit, daß die fünf Beamtenvertreter und die drei deutschsozialen Abgeordneten eine Fraktion unter dem Namen „Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft" gebildet haben. Sodann erklärte er, daß Vizepräsident Neubauer, der in der vorigen Sitzung den Abg. Lischnewski (Kom.) von der Sitzung ausgeschlossen hatte, diese Maßnahme zurückziehe, da bei der Wiedereröffnung der Sitzung nach der zweiten Vertagung Lischnewski sich nicht mehr im Saale befunden habe.

Auf diese Erklärung hin meldete sich sogleich Abg. Raschke (Kom.) zum Wort. Die Haltung des Präsidiums beweise, daß die Herren nicht den Mut gefunden haben, zu den letzten Konsequenzen zu greifen. (Lärm rechts. Abg. Senftleben ruft: „Sie verwechseln Feigheit mit Anständigkeit!" Lachen bei den Kommunisten.) Präsident Semrau erklärt, daß man nur Entgegenkommen bewiesen habe, um der erregten Stimmung in der letzten Sitzung entgegenzukommen. Heute werde man jeden Störungsversuch mit der ganzen Schärfe der Geschäftsordnung begegnen. (Erneuter großer Lärm bei den Kommunisten.)

Als erster Redner ergreift Abg. Dr. Morczynski (Pole) das Wort. Die bürgerliche Presse habe anläßlich der letzten Sitzung des Volkstages das Ansehen des Hauses in den Schmutz gezogen. Mit allen Mitteln gegen eine Vergewaltigung des Volkstages anzukämpfen sei jedoch nicht nur das Recht, sondern auch

die Pflicht der Opposition gegenüber den Wählern.

Die Opposition habe kein Spiel getrieben, obwohl das Benehmen der Kommunisten nicht immer einwandfrei gewesen sei. Das gelte jedoch in gleichem Maße von den Deutschnationalen, wenn diese sich auch anderer Formen bedienten. Es sei sogar in Frage zu stellen, ob diese, wenn sie Arbeitslosen vertreten würden, das Niveau eines Lischnewski erreichten. (Lärm bei den Deutschnationalen.)

Die Obstruktion in der letzten Sitzung habe die Oeffentlichkeit aufrütteln wollen, um zu zeigen, was die Regierung, die zudem auf ganz schwachen Füßen stehe, mit den Rechten des Volkes beginne. Bezeichnend sei es, daß sie sich von einem betrunkenen Senator, Dr. Bischoff, repräsentieren lasse. (Zustimmung links, Lärm rechts.) Auch sage es genug, wenn die Regierung sich auf die fünf Beamtenvertreter und die drei Deutschsozialen stütze, wohingegen Männer wie Jewelowski und der bisherige Senator Dr. Neumann sich von ihrer Partei abwenden. Die neuen Männer im Senat seien nichts anderes als Platzhalter der Ziehm und Schwegmann. (Beifall bei den Polen und links.)

Erregte Geschäftsordnungsdebatte.

Ein deutschnationaler Antrag auf Schluß der Debatte fand sodann Annahme. Die auf Antrag der Sozialdemokraten namentlich stattfindende Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Abbau der Verwaltung ergab eine Ablehnung mit 65 gegen 52 Stimmen. Der Paragraph 1, Abschnitt 5 der Vorlage wurde angenommen.

Abg. Raschke (K.), der nun zur Geschäftsordnung einen Antrag auf Absetzung des Ermächtigungsgesetzes von der Tagesordnung stellte, wurde, als er diesen begründen wollte, unter lebhaftem Protest der Linken, mehrfach zur Sache gerufen. — Abg. Dr. Blavier (Dt.-Danz.) legte gegen den deutschnationalen Schlußantrag Protest ein. Als die Deutschnationalen nunmehr einen Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte stellten, erhob sich bei der Linken neuer starker Protest. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt.

Bevor man in die Debatte über den nächsten Absatz eintrat, protestierte Abg. Rahn (wild) gegen das Verhalten des Präsidenten, der mehrere Rufe zur Sache gegen den Abg. Raschke gegen die Geschäftsordnung erteilt hatte. — Abg. Lischnewski (K.) stellte in dem allgemeinen Lärm erneut einen Antrag auf Absetzung des Ermächtigungsgesetzes von der Tagesordnung, der jedoch ebenfalls abgelehnt wurde. Wieder folgte ein deutschnationaler Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte, der lebhaften Protest hervorrief, aber angenommen wurde.

Zum § 2 der Vorlage ergriff sodann

Abg. Gen. Grünhagen

das Wort. Das Fehlen der nebenamtlichen Senatoren, so führte er aus, beweise ihr schlechtes Gewissen. Sie seien von ihrem Recht nicht überzeugt. Das sei verständlich, wenn man bedenke, daß der Senat das Ermächtigungsgesetz mit den Gutachten Loenings und Zints rechtfertigen wolle, von denen das eine falsch, das andere in einer ganz anderen Sache von untergeordneter Bedeutung abgegeben sei. Der Senat sei auf die Widerlegung des Gen. Dr. Kamnitzer in keinem Punkte eingegangen, die Stellung der Sozialdemokratie könne deshalb auch weiterhin nur scharf ablehnend sein.

Es sei auch unfaßbar, wieso der Senat nichts über die geplanten Verordnungen sage, obwohl diese schon lange im Wortlaut festliegen. Es sei zwar bekannt, was mit einem Teil der Anleihe geschehen solle, was aber die übrigen 15 Millionen betreffe, so tappe man im Dunkeln. Interessant wäre auch, zu wissen, was man mit dem Tabakmonopol machen werde. Dieses soll an Privatpersonen verpachtet werden. Privatkapital solle bei allem verdienen, die Danziger Sparkasse lasse man außer acht. Unter Umgehung des Volkstages wolle man das Monopol an Private aufteilen.

Die beabsichtigte Regelung des Abbaues der Beamtengehälter, wonach jeder Beamte einen Revers zum Verzicht auf einen Teil des Gehalts unterschreiben soll, sei unmoralisch. (Zuruf Dr. Kamnitzer: „Erpressung.") Durch diese Regelung erführe das Verhältnis zwischen Beamten und Staat einen gänzlichen Umschwung, der Staat gehe bei den Beamten betteln. Was werde man tun, wenn, wie zu erwarten ist, ein großer Teil der Beamten den Revers nicht unterschreibt?

Obwohl der Senat

jahrelang die Möglichkeit der Erreichung einer Anleihe für den Wohnungsbau abgeleugnet

habe, sehe man sie jetzt überall als selbstverständlich an. Wie werde sich der Völkerbund aber überhaupt zur Anleihe stellen? Voriges Mal sei jemand sogar nach Genf mitgefahren, um die Anleihe zu sabotieren, damit Privatpersonen Nutznießer werden sollen. Ein Teil der Anleihe komme aus England an Jaecksch, den Schwiegersohn Klawitters. Der Freistaat werde als kreditunwürdig hingestellt, damit Privatpersonen, die die Anleihe aus denselben Quellen erhalten, verdienen.

Es bestünden Anzeichen, daß die Anleihe in Deutschland aufgenommen werden solle. Wenn diese sich bewahrheiten, dann habe die Regierung durch das Ermächtigungsgesetz mit dem Volkstag ein schändliches Spiel getrieben. Die Sozialdemokratie habe in der letzten Sitzung den Sieg davongetragen. Das sollte dem Senat zu denken geben, es werde seine letzte Schlappe nicht sein. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Blavier (Dtsch.-Danz.) stellte hierauf den Antrag, daß staatliche Wirtschaftsunternehmen aus der Anleihe keine Beiträge erhalten sollen. — Es entsteht nun wiederum eine Geschäftsordnungsdebatte, in der Präsident Semrau mehrere Ordnungsrufe an die Kommunisten austeilt. Der sozialdemokratische Abänderungsantrag wird hierauf abgelehnt.

Während der darauffolgenden Rede des Abg. Gen. Brill versuchte Vizepräsident Neubauer, der inzwischen die Leitung der Sitzung übernommen hatte, das forsche System des Präsidenten Semrau fortzusetzen, indem er den Redner zweimal zur Sache rief. Als Abg. Gen. Brill zu Beginn seiner Ausführungen noch einmal auf das unwürdige Verhalten des Senators Dr. Bischoff einging, glaubte Vizepräsident Neubauer feststellen zu können, daß Bischoff nicht betrunken gewesen sei, was eine Lachsalve der Linken auslöste. Die Mehrheit des Hauses, die hier den Volkstag durch ein Ermächtigungsgesetz auf einige Monate ausschalten wolle, sei nur

eine scheinbare Mehrheit,

in der der Wille der Bevölkerung durch den Regierungswechsel einer Anzahl von Abgeordneten gar nicht emhr zum Ausdruck komme. Als der Redner hierauf zur Sache gerufen wurde, erhob die Linke energisch Protest. Während des Lärms rief der Präsident den Abg. Gen. Schmidt zweimal zur Ordnung. Der frühere kommunistische Abg. Hoffmann (wild) wurde zur Sache gerufen, weil er sich im Saal eine Zigarette angesteckt hatte.

Wozu das Ermächtigungsgesetz dienen solle, das zeigen einerseits die Forderungen der Deutschnationalen, die die politische Entrechtung der Menschen verlangen und das Geschrei des Notbundes nach Herabsetzung der Löhne und Abbau der Soziallasten.

Gen. Brill beschäftigte sich hierauf eingehend mit den neugewählten Senatoren und ka mauf die Mißwirtschaft im Freistaat zu sprechen, die diese schon zum Teil mitverschuldet haben. Sodann kritisierte er das Verhalten des Finanzrats bei der Ablehnung der Sanierungsvorschläge des ehemaligen Senats. Seinen Ausführungen folgte lebhafter Beifall der Linken.

Abg. Dr. Blavier (Dtsch.-Danz.) erklärte an Hand einer Reichsgerichtsentscheidung, daß die Verzichterklärung der Beamten auf einen Teil ihres Gehalts rechtswidrig sei.

Abg. Gen. Plettner begründete den Abänderungsantrag der Sozialdemokratie, wonach alle vom Senat geplanten Verordnungen vor Inkrafttreten dem Hauptausschuß vorgelegt werden sollen. Er ging dabei auf

das Verhalten des Senatspräsidenten

ein, der selbst zugegeben habe, daß das Ermächtigungsgesetz in erster Linie auf seine in die Richtung liegenden Wünsche zurückzuführen sei.

Abg. Dr. Bumke (Deutschnat.) erklärte, daß seine Fraktion den sozialdemokratischen Anträgen, wonach der Volkstag die durch das Ermächtigungsgesetz erlassenen Verordnungen zurückziehen kann, zustimmen werde.

In der Abstimmung wurde der Antrag der Deutsch-Danziger, der den staatlichen Wirtschaftsunternehmen jede Nutznießung aus der Anleihe untersagen will, abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag wurde sodann abgelehnt, als zweiter Absatz, der von der Aufhebung der Verordnungen durch den Volkstag spricht, angenommen. Die Vorlage wurde genehmigt.

Zum letzten Paragraphen meldete sich noch Abg. Raschke (Kom.) zum Wort, um die Sozialdemokratie zu beschimpfen. Er forderte zum Schluß die Bevölkerung auf, keine Steuern und Abgaben an den Staat zu entrichten. — Nun wurde auch dieser Paragraph angenommen.

Zur Ueberschrift hatte der Abg. Dr. Blavier (Deutsch-Danziger) noch den Antrag gestellt, das Gesetz „Ermächtigungsgesetz zur Ausschaltung des Volkstages und Uebertragung der Macht auf die hauptamtlichen Senatoren. — Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. — Die Sitzung endete darauf mit einer Lärmszene. Schluß der Sitzung gegen 9 Uhr.

Der Kampf um den „Kolumbus"-Auftrag ist noch nicht entschieden. Jede der in Frage kommenden Werften ist sehr stark bemüht, den Auftrag zum Bau des Riesendampfers zu erhalten. Blättermeldungen zufolge soll die Aktiengesellschaft „Weser" bereits den Auftrag erhalten haben, doch wird diese Meldung als unrichtig hingestellt. Noch habe der Norddeutsche Lloyd den Auftrag nicht vergeben. Die Beratungen darüber dauerten noch. Bisher sind nur vier kleinere Frachtdampfer in Auftrag gegeben worden, und zwar bei der Neptunwerft, bei Frerichs und bei der Flensburger Schiffbaugesellschaft.

Klammerbeutel und Wassereimer.

Von Ricardo.

Ich schwöre, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit schreiben, nichts hinzusetzen und nur das allerunanständigste weglassen werde. So wahr mir meine Notizen helfen!

Kaum betritt die Angeklagte den Gerichtssaal, da wissen wir Journalisten auch schon: Dieses ist der große Kriminalfall, den wir täglich ersehnen! Richtig. Kurz gesagt, die Frau ist die personifizierte Wut, die wandelnde Erregung. Festen Schrittes tritt sie vor die Schranken, die Augen funkeln, bitte, hier stehe ich, nun los. . .

Der Richter: Sie haben einen Strafbefehl über 70 Gulden wegen Körperverletzung und Beleidigung Ihrer Nachbarn erhalten, das Gesetz schreibt für Ihre Tat Gefängnis nicht unter zwei Monaten vor, aber man hat einfache Körperverletzung angenommen, wogegen Sie sich gefährlicher Werkzeuge bedient haben, ich rate Ihnen also dringend, nehmen Sie Ihren Einspruch zurück, denn wir haben keinen Anlaß, Ihre rohe Tat . . .

Angeklagte: „Das — kommt — überhaups — garnich — in — Frage!!! Jawohl, Herr Präsident, ich hab ihr eins im Gesicht jejeben, mitte flache Hand auffe Back, jawohl, das jeb ich ehrlich zu, aber dazu hat se mir auffjefoodert. . ."

Richter: „Nanu, es wird Sie doch niemand bitten, ihn ins Gesicht zu schlagen, aber Sie haben mit einem Wassereimre und Klammerbeutel die Zeugin geschlagen."

Angeklagte: „Herr Präsident, das is doch aber keine Körperverletzung, wenn se mir dazu zwingt."

Richter: „Wassereimer und Klammerbeutel sind gefährliche Werkzeuge. (Der Richter meinte in diesem Falle!)

Angeklagte: „Das is keine gefährliche Körperverletzung, das kann ich beschwören."

Richter: „Also hören Sie, ich rate Ihnen gut, nehmen Sie den Einspruch zurück."

Angeklagte: „Nu wär' ich Ihn' mal was sagen, Herr Präsident, daß ich ihr im Jesicht geschlagen hab', bestreit' ich nich, aber se hat mir am 17. beschimpft, außem zweiten Stock hat se mir de Blumenerd' tief im Kreuz jeschütt', se sagd, ich leid' immer am Bauchnabelsausen und krieg jedem dritten Monat ein Kind — nu das is inne Tat nich wahr, Herr Präsident!"

Der Amtsanwalt seufzt: „. . . und damit muß sich das Gericht beschäftigen!"

Die „beschädigte" Zeugin wird gerufen.

Zeugin: „Jawohl, Herr Rat, jehauen hat se mir, jawohl, mittem Wassereimer und dem Klammerbeutel und inne Haar hat se mir jerissen, „du Stick Pollack" hat se mir jenannt, „du bist schon so vermuggert und vertrocknet, daß du außem . . ." (Die Stimme sank zum Flüstern.) Ich geschimpft? Nein gar nuscht hab ich jesagt, dem Wort Bauchnabelsausen kenn' ich garnich. . . ."

Dann kommt als nächste Zeugin ein altes Mütterchen, mühselig hat sie die Eipesformel nachgesprochen:

„. . . ja, hach so, so wahr mir Gott helfe, jawohl, ja, vonnen Anfang war ich nich dabei, ich war inne Schlafstub und wischde Staub und da härd ich das vonnem vermuggerten Stick Pollack und denn jing ich raus und sagde: Kinder, sagd ich, Ihr kennd Euch ja zanken, aber Ihr mißt Euch doch nich dem Glauben vorwerfen, nei, das mißd Ihr nich — ja, das sagd ich, und mittem Wassereimer und dem Klammerbeutel hat se ihr am Kopp jeschlagen, ja, ja, aber dem Glauben vorwerfen, nei, das mißd ihr nich, Kinder, sagd ich . . ."

Das Urteil lautet auf 100 Gulden Strafe, nach Zubilligung mildernder Umstände.

Angeklagte: „Ich jeh durch alle Instanzen, ich jeh bis am End, de Blumerd tief im Kreuz, das vom Bauchnabelsausen und alle drei Monat soll ich entbinden? Dafier bring ich Zeugen, die wo das beschwören kennen. . ."

Und denn ist die Sache zu Ende.

Die Männer des Liberalismus.

Die in der letzten Zeit in ihrer Existenz schwer erschütterte Liberale Partei hat gestern eine Neugruppierung in ihrer Führung vorgenommen. Der engere Vorstand besteht jetzt aus: Senator Ernst (1. Vors.), Stadtbg. Winter (2. Vors.), Dr. med. Lohsse, Stadtbg. Heinrich, Stadtbg. Dr. Herrmann, Frau Abg. Richter, Frau Abg. Kunz, Bürodirektor Rhode und Abg. Ediger. In den geschäftsführenden Ausschuß wurden folgende Mitglieder gewählt: Redakteur Broedersdorff, Zeichenlehrerin Toeplitz, Oberstudiendirektor Dr. Steffer, Justizrat Dr. Lewinsky, Ingenieur Richter, Rentier Rohde, Redakteur Schimmig, Oberleutnant der Schutzpolizei Sturm, Architekt Kadereit, Oberbauinspektor Klohs, Prof. Dr. Luckwaldt, Bürodirektor Rhode, Posamentiermeister Seidel, Fabrikbesitzer Skerle, Schlosser Koeppen, Volkstagsdirektor Groß, Kaufmann Paul Hirsch, Senatsangestellter Pfaul, Chefredakteur F. A. Meyer, Oberinspektor Froese, Schlosser Lietz, Gaugeschäftsführer Kuhn, Marineoberbaurat Süßengut, Dr. Funk — Leiter des Statistischen Amts, Oberingenieur Krüger, Kaufmann Sarawinsky, Kaufmann Fillbrandt, Ohra, Pfarrer Meyer, Prokurist Volkmann, Kaufmann Dr. Mrose, Frau Dr. Lehmann-Kienast, Schriftleiter Gutsche, Zoppot, Gewerkschaftssekretär Wahl und Schlosser Mozuch.

Für den vom Vorsitz des Geschäftsführenden Ausschusses zurückgetretenen Stadtv. Hermann wurde Bürodirektor Rohde gewählt. Weiter nahm man noch den Ausschluß der aus der Volkstagsfraktion ausgeschiedenen Abg. Dr. Eppich, Heanke, Schmidt und Schülke aus der Partei vor. Der Abg. Förster war bereits freiwillig ausgetreten.

Merkwürdig ist, daß der bisher als Führer in der Volkstagspolitik hervorgetretene Dr. Wagner in den Körperschaften der Partei nicht mehr offiziell in Erscheinung tritt.

Im übrigen wird man auch von der neuen Zusammensetzung der „liberalen" Führung keine Neubelebung des arg verkalkten liberalen Gedankens erwarten dürfen.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Zeitweise trübe und neblig, zeitweise aufheiternd, höchstens leichte Staubregen, etwas kühler, schwache, meist südöstliche Winde. Maximum des gestrigen Tages: 12,4; Minimum der letzten Nacht: 5,4 Grad.

Weitere Aufträge für Schichau. Die Reederei H. C. Horn in Flensburg hat, dem „Hamb. Fremdenbl." zufolge, der Schichau-Werft für ihren Westindien-Dienst zwei Motor-Fracht- und Passagierschiffe von je 4200 Tonne Tragfähigkeit in Auftrag gegeben. Die Schiffe werden mit Sulzer-Motoren von 2250 PS ausgerüstet, die den Schiffen eine Geschwindigkeit von etwa zwölf Seemeilen geben werden. Die Lieferung der drei Schiffe erfolgt am 1. Oktober 1927, 1. Dezember 1927 und 1. April 1928.

In der Weichsel ertrunken. Der 19 Jahre alte Kahnschiffergehilfe Karl Knoch, der auf dem dem Schiffer Johann Pichler gehörigen Oderkahn „Paul", der augenblicklich an der Breitenbachbrücke liegt, beschäftigt war, stürzte gestern vormittag gegen 11 Uhr ins Wasser. Er wurde erst nach längeren Rettungsversuchen aus dem Wasser gezogen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Aus dem Osten

Schweres Unglück auf dem Torpedoboot „Möwe".

Sechs Mann der Besatzung schwer verletzt.

Bei den Meilenfahrten des Torpedoboots „Möwe" an der Neukruger Meile riß aus bisher noch nicht aufgeklärten Ursachen der Hauptabdampfzutritt am Kondensator. Durch den austretenden Dampf wurden sechs Angehörige der Besatzung, darunter ein Offizier und außerdem drei Maschinenbauer der Werft Wilhelmshaven, schwer verbrüht. Ein Unteroffizier der Besatzung ist seinen Verletzungen erlegen. Das Torpedoboot „Möwe" konnte unter eigenem Dampf nach Pillau einlaufen, wo die Verwundeten im Lazarett Aufnahme gefunden haben. Die erste ärztliche Versorgung der Verunglückten geschah durch den an Bord befindlichen Arzt und durch den Standortarzt von Pillau, der dem Torpedoboot „Möwe" auf dem vom Lotsenkommandeur schnellstens zur Verfügung gestellten Lotsendampfer entgegengeschickt wurde.

*

Zwei Tote auf der „Möwe". Eine amtliche Meldung besagt, daß bei dem Unglück auf der „Möwe" vor Neukrug ein Obermaschinistenmaat und ein Oberheizer getötet worden sind. Ein Maschinist, ein Heizer und zwei Maschinenbauer sind schwer verletzt. Leicht verletzt sind neben Kapitänleutnant Grube ein Heizergefreiter und ein Maschinenbauer.

Mädchenhändlerbande verhaftet.

Der polnischen Polizei ist es gelungen, in Dirschau zwei des Mädchenhandels stark verdächtige Personen festzunehmen, die dort aus Danzig eingetroffen waren. Beide wurden nach Warschau überführt, wo im Polizeibezirk festgestellt worden ist, daß einer von ihnen einen gefälschten Paß auf den Namen Natan Dawis hatte, während sein eigentlicher Name Nuta Dawidowicz ist. Dieser gefälschte Paß sei ihm vom Warschauer Regierungskommissariat ausgehändigt worden. Dawidowicz befaßte sich seit längerer Zeit mit dem Mädchenhandel. Sein Tätigkeitsfeld erstreckte sich hierbei insbesondere auf Warschau und Lodz.

Der Komplize des Dawidowicz besaß bei seiner Verhaftung einen Paß auf den Namen Anszel Schermann, der vom polnischen Konsulat in Antwerpen ausgestellt worden ist. Schermann hatte sich längere Zeit in Belgien aufgehalten, wo er des öfteren mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten war. Bei Schermann ist eine Reihe von Adressen vorgefunden worden, die, wie später festgestellt worden ist, sich auf Personen beziehen, die den beiden Mädchenhändlern die „Ware" zustellten.

Explosion einer Sprengkapsel.

Drei Kinder verletzt.

In einem Hause der Gerlachstraße in Königsberg hatte kürzlich jemand seinen Boden aufgeräumt und allerlei Gegenstände in den Müllkasten geworfen. Darunter befanden sich auch Infanteriemunition und Sprengkapseln. Kinder haben nun einige Sprengkapseln aus dem Müllkasteninhalt herausgenommen. Beim Spiel ist eine Kapsel explodiert und hat drei Kinder zum Teil erheblich verletzt. Es handelt sich um Alfred Gutzeit und die beiden Brüder Paul und Gerhard Kurr, von denen namentlich der letztere schwerer verwundet worden ist.

Dirschau. Pommerellische Verwaltungssorgen. Die politische Lage in Pommerellen hat sich durch den Kampf zwischen den Regierungsorganen und der Presse des Westmarkenverbandes außerordentlich verschärft. Besonders ist es der Kommandeur in Thorn, General Berbecki, der von dem deutschfeindlichen Organ „Slowo Pomorskie" der Deutschfreundlichkeit bezichtigt wird. Doch auch gegen den neuen Wojewoden und früheren Innenminister Mlodzianowski wird vielfach Stellung genommen. Die Ergebnisse der Wahlen in Oberschlesien veranlassen dabei die nationalistischen Gruppen der Polen zu ganz besonderer Hetze gegen die Deutschen.

Marienburg. Erhängt hat sich der in der Trainkaserne wohnhafte Arbeiter Karl Geschonneck. Er hinterläßt zehn Kinder, von denen sechs noch unerwachsen sind. Seine Frau starb vor einigen Tagen.

Königsberg. Massenerkrankungen. Am Montag, den 22. d. M., sind, wahrscheinlich infolge von Genuß nicht einwandfreier Wurst, beim Ausbildungsbataillon Infanterie-Regiment 1 etwa 90 Mann an leichtem Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Die Erkrankten befinden sich bereits sämtlich auf dem Wege der Besserung. Gefahr für die Umgebung besteht nicht.

Allenstein. „Spaßhalber" aus dem Leben gegangen. Erhängt aufgefunden wurde der seit drei Wochen als vermißt gemeldete A. Werdowski in der Althofer Forst. Er muß längere Zeit gehangen haben, da der Körper schon in Verwesung überging. Werdowski war 25 Jahre alt, längere Zeit arbeitslos und nicht verheiratet. In seinem Notizbuch hatte der Lebensmüde kurz vor seinem Tode folgende Eintragung gemacht: „Ich scheide spaßhalber aus dem Leben, da es mir keine Freude mehr macht".

Aus aller Welt

Eine deutsche Bark als Alkoholschmugglerschiff

In Amerika aufgebracht. — 100 000 Kisten Whisky an Bord.

Ein Küstenwachschiff brachte 140 Meilen vom Ambrose-Leuchtschiff bei Neuyork entfernt die Hamburger Bark „Carmen" auf. Nach Erklärungen von Regierungsagenten soll ihre Ladung aus 100 000 Kisten Whisky bestanden haben. Der Kommandeur der Küstenwache von Washington bestätigte den Empfang des Berichtes über die Beschlagnahme, die weit außerhalb der 12-Meilen-Grenze erfolgt sei. Nähere Einzelheiten seien ihm nicht bekannt. Die Beschlagnahme sei jedoch anscheinend gerechtfertigt. Wie verlautet, sollte die „Carmen" in Halifax landen. Die Lebensmittel auf der „Carmen" waren, als sie aufgebracht wurde, erschöpft. Ihr Kapitän war früher Kapitän des deutschen Dampfers „Main".

Wie „Ass. Preß" meldet, hat die deutsche Botschaft in Washington den deutschen Generalkonsul in Neuyork angewiesen, in der Frage der Beschlagnahme der deutschen Bark „Carmen" Ermittlungen anzustellen. Auch die Hafenbehörden von Hamburg sind um Mitteilung über nähere Einzelheiten hinsichtlich der „Carmen ersucht worden, die nach Halifax klariert worden ist. Nach Meinung von Angehörigen der deutschen Botschaft soll die Beschlagnahme des Schiffes, die 140 Meilen von Neuyork entfernt erfolgte, im Widerspruch zu dem deutsch-amerikanischen Vertrag betr. die Schmuggelei vom 19. Mai 1924 stehen. Wie von der deutschen Botschaft angenommen wird, ist die Ladung der „Carmen" in Hamburg an Bord genommen worden, dem Hafenplatz, dessen sich britische Brennereien vorzugsweise zur Verschiffung besonders auch nach Kanada bedienen.

*

Wie verlautet, wurde Dienstag nachmittag die „Carmen" von den amerikanischen Behörden wieder freigegeben. Die Gerüchte, daß verschiedene Leute der Besatzung der „Carmen" bewaffnet gewesen seien, werden als unsinnig bezeichnet.

Ueber Nacht Millionär.

Eine in bescheidenen Verhältnissen lebende Familie in Scheibenhardt in der Pfalz erhielt dieser Tage die Nachricht aus Amerika, daß sie 400 000 Dollar geerbt hat.

Schiffsexplosion im Hamburger Hafen. Auf einer im Hamburger Hafen liegenden Schute ereignete sich aus noch nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion, durch die das Fahrzeug auseinandergerissen wurde. Holzteile und Eisenstücke flogen bis auf die Dächer einer umliegenden Fabrik. Ein in der Kajüte befindlicher Schiffer erlitt durch Stichflammen schwere Brandwunden.

Das Ende einer Gauner-G. m. b. H. In Lübeck hat sich unlängst eine Geschichte abgespielt, die von Jung und Alt viel belacht wird. Dort hatte nämlich ein Dieb seinen Komplicen, mit dem er zusammen ein Ding gedreht hat, auf die Wache geschleift! Die beiden Gauner hatten eine G. m. b. H. gegründet. An jedem Abend wollten sie auf die Tour gehen, um mit vereinten Kräften allein des Weges pilgernde Menschen auszuplündern. Die Sache aber, so „edel" sie in ihrem Sinne auch gemeint war, endete mit einem kläglichen Fiasko. Sie hatten zwar einen Kellner, den sie aus einem Restaurant mitgelotst hatten, unterwegs seiner wohlgefüllten Brieftasche beraubt. Daheim konnten sie sich aber über die Verteilung der Summe nicht einigen. Jeder wollte am meisten „geleistet" haben und beanspruchte dementsprechend einen höheren „Lohn"! Die stürmische Auseinandersetzung endete mit einer solenen Keilerei. Der stärkere Gauner wurde so von der Wut gepackt, daß er kurzerhand seinen Komplicen am Schlaffittchen nahm und ihn zur Wache schleifte. Dies war das Ende der Raubüberfall-G. m. b. H.

Betrug an der Reichsbahnhauptkasse Dortmund.

48 000 Mark erbeutet.

Die Reichsbahnhauptkasse in Dortmund ist einem dreisten Betrug zum Opfer gefallen. Am Sonnabendvormittag erschien ein Mann, der Papiere vorlegte, auf Grund deren er eine Entschädigungssumme in Höhe von 48 000 Mark von der Reichsbahn zu beanspruchen hätte. Nachdem das Geld ausgezahlt worden war, entdeckte man, daß die Papiere gefälscht waren. Der Polizei gelang es, den Schwindler zu verhaften, der aber über den Verbleib des Geldes bisher jede Auskunft verweigert.

Verhaftung einer Falschmünzerbande.

Der 29jährige Kaufmann Hermann Grassen hatte in Gemeinschaft mit seinem 27 Jahre alten Bruder Karl in der elterlichen Wohnung in Cannstadt bei Stuttgart eine größere Anzahl sehr gut gelungener Zweimarkstücke hergestellt und seit Anfang Oktober in Württemberg und im Rheinland in Verkehr gebracht. An dem Absatz der Falschstücke hatten die Geliebten der Falschmünzer imtgewirkt. Sämtliche Beteiligten wurden festgenommen.

Die 5 Leichen aus dem Plauer See geborgen. Der Reichswasserschutz, Kommando Potsdam, hatte gestern mit Unterstützung von Fischern und Mitgliedern des Bundes der „Naturfreunde" den Plauer See und später die Umgebung der Insel Buhnenwerder abgesucht. Nachdem im Laufe des Vormittags zwei Ertrunkene aufgefunden wurden, konnten kurz vor Eintritt der Dunkelheit bei der Insel Buhnenwerder die letzten 3 Opfer des Unglückes am vergangenen Sonntag aufgefunden werden.

Eine Berliner Hochstaplerin, die in einem vornehmen Viertel bei alleinstehenden Kleinrentnerinnen angeblich im Auftrage des Magistrats oder des Wohlfahrtsamtes vorfuhr und die armen Frauen unter der Angabe, daß ihre einstigen Ersparnisse aufgewertet werden sollten, um Geldbeträge als Kostenvorschuß beschwindelte, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Raubüberfall auf einen Postbeamten. Nach einer Meldung aus Königgrätz wurde ein Bediensteter des Postamts Predmeritz, der einen Postsack zu dem abgehenden Zuge zu bringen hatte, von einem Manne überfallen, durch einen Schlag betäubt und des Postsackes, in dem sich Geldsendungen in Höhe von 120 000 Kronen befanden, beraubt. Der Täter entkam.

Ein eigenartiges Kriegsdenkmal. Ein Turm der Kathedrale von Reims soll, wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, als Kriegsdenkmal in seinem jetzigen Zustand bestehen bleiben. Die französische Regierung soll nämlich beschlossen haben, den schwer beschädigten nördlichen Turm der Kathedrale von Reims nicht wiederaufzubauen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund 24543

Versammlungs-Anzeiger

Arbeiter-Abstinenten-Bund, Danzig. Mittwoch, den 24. November, in der Handels- und Gewerbeschule (An der großen Mühle): Mitgliederversammlung. Vortrag: Prosa und Poesie. Gen. Hiesgen. „Aus eigenen Sachen."

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Mittwoch, den 24. Nov., Kursusabend im Messehaus F, Wallgasse, Eingang Zollamt. Anfang 7 Uhr abends. Freitag, den 26. November, Vierteljahrsversammlung und Taschenrevision.

Soz. Arbeiter-Jugend, Danzig. Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr, im Heim: Plattdeutscher Abend. Leiter: Genossen Leschner und Lehrke. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Mittwoch, 24. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 25. November, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro.

Sozialistische Arbeiterjugend Praust. Donnerstag, 25. November, abends 7 Uhr, in der Turnhalle, Humoristischer Abend. (Leiter: Gen. Dombrowski.)

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Am Donnerstag, den 25. November, abends 5 Uhr, im „Vereinshaus zur Altstadt", Tischlergasse 49, findet eine Mitgliederversammlung statt. Jeder muß erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

61. Fortsetzung.

Hatte er sich früher gefürchtet, Pagel zu begegnen, so ersehnte er nun nichts heftiger. Er würde ihm ins Angesicht seine bodenlose Verworfenheit schreien! Rächen wenigstens wollte er sich — und abrechnen mit dem sauberen Patron, wo immer er ihn erwischte.

In dem Verlangen, den Widersacher zur Rede zu stellen und sein Mütchen an ihm zu kühlen — auch in der unklaren Hoffnung, jener müsse ihn trotz allem aus der Patsche ziehen, hatte er sich abends schon einige Male in der Gegend der Pagelschen Wohnung herumgetrieben.

Einmal nahm er sogar die Krone, eingewickelt in Zeitungspapier, mit sich, um sie dem Feinde vor die Füße zu werfen, stieß aber dann, als er spionierend durch die Gassen schlich, auf einen Bekannten, der sich über ihn und sein Paket, in dem er scherzend einen abgehackten Menschenkopf vermutete, lustig machte. Da schüttelte Edi, von kalter Wut überwältigt, den aufdringlichen Freund ab, unternahm im plötzlichen Entschluß einen Gang quer durch den Park, hinüber zum Abbruchgelände, und befreite sich mit einem kühnen Schwung von dem Ballast, den er da durchs Leben schleppte. Höhnischen Gelächters, das teuflisch aus dem Wäldchen widerhallte, holte er aus und schmiß die umwickelte Krone auf einen der Müllhaufen, die dort eine Kette von kleinen Gebirgen bildeten. Mochte sie nun verrosten oder Grünspan ansetzen, mochten spielende Kinder oder ein Bettler sie finden, mochte sie zu Staub zerfallen und untergehen im sonstigen Abfall; dorthin gehörte sie!

Es war ihm leichter nach dieser Tat, obwohl sozusagen nichts damit gewonnen war. Doch hatte er — fast kam er sich vor wie ein Gotteslästerer — dem geheiligten Objekt wenigstens seine Verachtung so gründlich bewiesen, wie er sie auch dem Feind noch zu beweisen gedachte.

Die Möglichkeit dazu sollte ihm ganz unerwartet werden. Eines Abends, als er trübselig im Zimmer kauerte und ängstlich auf die Schritte der Wirtin lauschte, die sich nebenan geräuschvoll bewegte und wie durch höhere Fügung noch nicht hinter die hundert Schäden gekommen war, klopfte es hart und kurz.

Edi erschrak. Wer konnte das sein?

Ich habe gottlob verriegelt, fiel ihm zu seiner Beruhigung ein; ich bin nicht da! Besorgt erwog er, ob etwa die Polizei, ob etwa diese Betty — da pochte es wieder: noch energischer, noch rücksichtsloser, und das Herz sank Edi in die Hosen.

Das bedeutet Arges, fühlte er, und er fand nicht mehr die Kraft, sich zu verleugnen. Warum kann ich denn nicht so tun, als sei ich nicht daheim, dachte er in feiger Wut — und ging schon widerwillig, um zu öffnen.

Pagel stand vor ihm, trat sofort ein, schloß die Türe hinter sich und zog den Schlüssel ab.

Goliath wich instinktmäßig zurück, als er den Ausdruck in den Zügen des Doktors bemerkte. Er brachte kein Wort hervor . . . Ach, was hatte er jenem doch ins Gesicht schleudern wollen?

Auch Pagel sagte zunächst nichts. Sein Vorsatz war: den Gegner überrumpeln, ihm in der ersten Sekunde Schrecken einjagen, um schon aus dem Verhalten des anderen zu erfahren, was zu wissen nötig war und wofür leider nur schwache Beweismittel vorlagen.

Er trat näher und musterte den Friseur — der weiter zurückwich, ganz in den Schutz des kalten Kanonenöfchens, hinter den er sich postierte.

Pagel, während er das Kinn herrisch hob, ordnete nur an: „Geben Sie den Raub heraus!"

Der Friseur duckte sich unter dem Ton und fühlte sich schon ganz willenlos werden — da stärkte ihn plötzlich ein Verdacht. Die Eindringlichkeit und finstere Entschlossenheit, mit der jener dort eine Blechkrone wieder an sich zu reißen unternahm — eine blöde Blechkrone — war unnatürlich und ganz unverständlich. — Etwas stimmte nicht, meldete ihm eine innere Warnung, — aufgepaßt, unbedingt stimmt da etwas nicht!

Er brachte es fertig, den Mund aufzutun und einigermaßen herablassend zu fragen: „Wovon sprechen der Herr?" Er verließ sogar die Deckung des Kanonenofens.

„Mensch," verlangte Pagel, „machen Sie keine langen Geschichten. Ich bin nicht in der Laune, spaßhafte Gespräche zu führen. Sie kennen mich nicht, ich kann verdammt rücksichtslos sein, ich verzichte auf die gütige Hilfe der Polizei und nehme selbst und sofort Haussuchung vor."

Er muß das Ding noch hier haben — dachte er — hat seine Bente noch nicht zu Gelbe machen können — unfähig ist er natürlich — sonst säße er nicht weiter hilflos in diesem Dreckloch.

Da kam des Friseurs dreister werdende Stimme zu ihm: „Herr Doktor Pagel — wenn ich nicht irre? Nämlich hier ist es so dunkel, daß man nur schlecht sieht. Auch sind Herr Doktor magerer und so braun geworden . . . aber was wollen Herr Doktor von mir, wir sind uns doch seit vielen, vielen Wochen nicht begegnet, was soll ich da auf einmal dem Herrn entwendet haben? Ja, ich muß schon sagen: man dringt in meine Behausung und kränkt mich ganz außerordentlich unverantwortlich . . ."

„Machen Sie den Schrank auf," schrie Pagel, wütend über das Geschwätz, „und den Schließkorb da! Und auch das Bett wird auseinandergenommen!"

Goliath lief schon — hüpfte — riß die Kastentür auf, schlug den knarrenden Deckel des Reisekörbchens zurück. „Bitte, bitte, alles zur Verfügung!" kreischte er, „aber nachher werden sich Herr Doktor zu verantworten haben wegen einem Hausfriedensbruch!"

Pagel besann sich: des Friseurs Willfährigkeit ist zu deutlich; hier im Zimmer ist nicht, was ich suche— begriff er. Also doch schon verschachtert, wie? Ist der Bursche gerissener, als ich glaubte, und mimt er weiter den armen Schlucker, bis er sich ganz sicher fühlt?

Er ging auf Goliath zu, legte ihm, den Angst neuerdings fast umsinken ließ, die Hand auf die Schulter. „Alles Unsinn, was wir da treiben. Sagen Sie, wo die Krone geblieben ist, sagen Sie's gutwillig — ich möchte nicht gern — ich möchte nicht —" Er redete dem Friseur zu in einem Ton, der fast jovial war, aber es schwang etwas mit, was Goliath an die Nieren ging.

Trotzdem wagte er es, sich mit einer Drehung aus dem Pagelschen Griff zu befreien und zu äußern: „Krone? Jawohl, da ist eine Königskrone gestohlen worden — meinen Herr Doktor etwa selbige? Aber die kann ich dem Herrn nicht gut gestohlen haben!" schrie er plötzlich giftig in der Erinnerung, „denn dann hätten Sie doch vor mir schon stehlen müssen, und das — nämlich, daß Herr Doktor Pagel ein ganz gemeiner Dieb sind — wag' ich nicht zu vermuten."

(Fortsetzung folgt.)

Kinder gedeihen, wenn man ihnen

Kathreiners Malzkaffee

gibt!

24928

Atme nicht durch den Mund!

Gefährliche Gewohnheiten. — Die Nase als Filter. — Die Kunst des richtigen Schnaubens. — Nasenatmung als Wachstumsreiz.

Der Mensch soll normalerweise durch die Nase atmen; nur beim Sprechen wird vorübergehend der Mund zum Atmen benutzt. Das ist in der ganzen höheren Tierwelt so. Ueberall dort, wo besondere Organe zur Luftaufnahme (Lungen) vorhanden sind, also besonders bei den Warmblütern, hat die Natur zum Schutze der empfindlichen Innenorgane, der Lungen, eine Vorrichtung geschaffen, die die Schäden der Außenluft abhalten soll. Diese bestehen hauptsächlich in den verschiedenen Temperaturen der Außenluft und der Lungen, ferner in schädlichen Beimengungen der Außenluft. Die Temperaturunterschiede können ebenso in zu großer Wärme wie in zu großer Kälte bestehen. Bei zu großer Wärme, die meist mit Trockenheit verbunden ist, wird die Einatmungsluft durch die Organe der Nase angefeuchtet und gleichzeitig dadurch, daß die Oberflächenflüssigkeit der Schwellorgane der Nase verdunstet, also durch Wärmebindung, abgekühlt. Umgekehrt wird zu kalte Luft auf dem Wege durch die Nase angewärmt und gelangt so erst bei einer Temperatur, die ungefähr der Eigenwärme des Organismus entspricht, in die Lungen. Die Anwärmung der Luft auf dem Wege durch die Nase ist für das nordische Klima wichtiger als eine Abkühlung zu warmer und trockener Luft. Um diese wichtigen Funktionen zu erfüllen, ist die Nase mit sehr zweckmäßig gebauten Muscheln und Schwellkörpern versehen, die die Einatmungsluft zwingen, die richtige Temperatur anzunehmen und sich genügend mit Feuchtigkeit zu sättigen.

Nun gibt es aber eine große Anzahl von Menschen, die nicht oder nur ungenügend durch die Nase atmen können. Bei Kindern liegt es häufig daran, daß sie

nicht zum genügenden Ausschnauben erzogen

werden. Merkwürdigerweise können viele Kinder, aber auch Erwachsene, manchmal nicht richtig schnauben. Sie blasen mit Vehemenz und starkem Geräusch ihre beiden Nasenseiten auf einmal in das vorgehaltene Taschentuch. Dabei ist der Endeffekt geringer als beim richtigen Schnauben; dies wird so bewerkstelligt, daß man jeweils ein Nasenloch zuhält. Abgesehen von der Unzweckmäßigkeit birgt das falsche Schnauben noch die große Gefahr, daß Schleimteilchen durch den erzeugten erhöhten Luftdruck auf dem Wege durch die Ohrtrompete vom Nasenrachen aus in das Mittelohr geschleudert werden und dort bösartige Entzündungen hervorrufen können.

Zunächst werden durch die eingeatmete untemperierte und staubige Luft die Schleimhäute des Rachens gereizt, was zu dem unangenehmen, meist unheilbaren Rachenkatarrh führt. Außerdem entstehen chronische Entzündungen der Luftröhren, die ebenso wie der Rachenkatarrh zwar nicht gefährlich sind, aber manchmal, meist im Alter, zu Komplikationen führen können.

Die Aufmerksamkeit der neueren Forschung ist aber auf noch wesentlichere Nachteile gelenkt worden. Die Nasenatmung geht mit einer kräftigeren Arbeit der Brustorgane, der Brustluftpumpe Hand in Hand. Die Einatmung durch die Nase ist vertieft, sie erweitert den Brustkorb, lüftet die Lungenspitzen und wirkt als Wachstumsreiz. Umgekehrt läßt die Mundatmung die Lunge nicht recht zur Entfaltung kommen; sie führt zu jenem Körperbau, der bei hochaufgeschossenen jungen Leuten einen schmalen und flachen Brustkorb mit hängenden Schultern zeigt.

Es ist ohne weiteres klar, daß sich in einer verkümmerten Lunge der Keim der Tuberkulose leicht ansiedeln und leichter gedeihen kann als in einer gut durchlüfteten Lunge. Dazu kommt noch die erwähnte mangelnde Durchlüftung der Lungenspitze, jener Stellen, an denen sich die Tuberkulose, der Lungenspitzenkatarrh, am ehesten herausbilden kann. Es kann also nicht genug vor der verkehrten Atmung gewarnt werden.

Dr. med. G. Zickgraf.

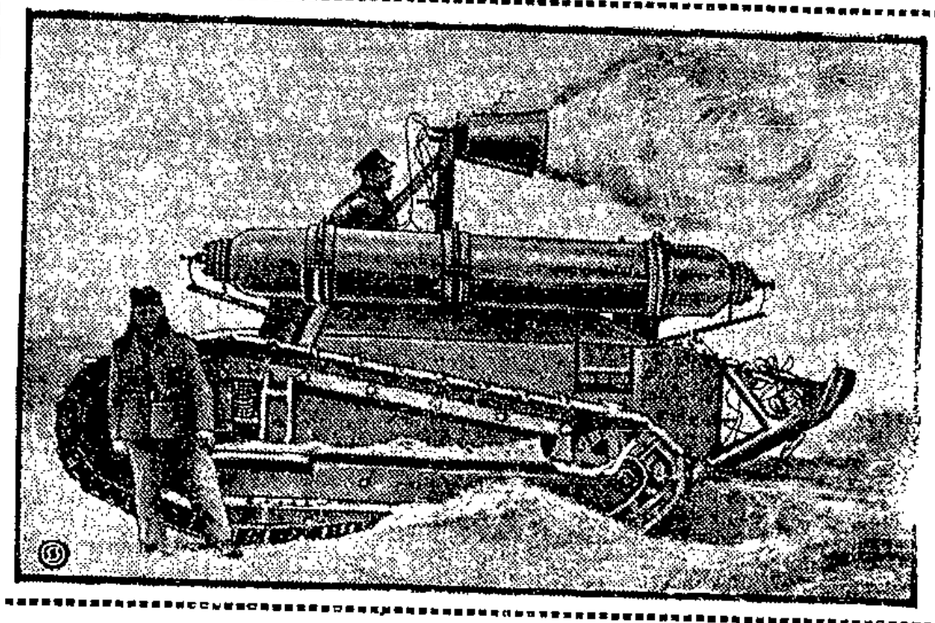
Verbot des Bauchtanzes in der Türkei.

Der Präsident der türkischen Republik macht ganze Reformarbeit. Das neueste Gesetz verbietet den Bauchtanz. Wer den Orient nicht kenn, wird sich die Bedeutung einer solchen Maßnahme nicht recht klarmachen können. Man hat oft gelesen, daß die Reformen des Ghazi die Annäherung des Orients an den Westen zum Ziel hätten. Vielleicht ist gerade dieses letzte Gesetz der deutlichste Ausdruck dieser Tendenz. „Ich erinnere mich", so schreibt Louis Forest, ein bekannter Pariser Journalist im „Matin", „in Biskra einem eindrucksvollen Schauspiel beigewohnt zu haben. Ich saß inmitten der Kameltreiber, die von einer endlosen Reise durch die Wüste zurückgekehrt waren. Ein armes Mädchen, geschminkt und mit Flitter behängt, tanzte den Bauchtanz. Die Araber schienen fasziniert. Ich las in ihren Augen, daß sie sich im Paradiese wähnten. Und ich fragte mich, wie es möglich sein kann, daß die Menschen so verschieden denken: daß die einen dieses Schauspiel als kläglich und ekelerregend empfinden, während ihm die andern den höchsten Reiz des Lebens und den Inbegriff der Schönheit abgewinnen können. In der modernen Türkei scheint man in diesem Punkte wirklich westlich zu denken. Aber ob der Charleston, der wohl den Bauchtanz ersetzen wird, auch das türkische Volk moralisch und geistig heben wird, bleibe dahingestellt."

Der Pfalzsender von der Besatzungsbehörde genehmigt. Der Pfalzsender ist von der französischen Besatzungsbehörde endgültig genehmigt worden. Die Reichspostverwaltung hofft, die Fertigstellung des Senders so beschleunigen zu können, daß die Inbetriebnahme in einem halben Jahre erfolgen kann.

Die Lady als „enfant terrible".

Die letzte Debatte über den Bergarbeiterstreik im Unterhaus gab der streitbaren Lady Astor, dem konservativen Parlamentsmitglied, wieder einmal Gelegenheit, sich als Störenfried zu erweisen. Durch ihre beständigen Zwischenrufe gereizt, wies sie der auf der Tribüne stehende Redner mit den Worten zur Ordnung: „Lassen Sie es sich gesagt sein, Sie würden sich größerer Achtung erfreuen, wenn Sie lernen würden, Ihre Zunge im Zaume zu halten." Die Lektion hatte indessen gar keinen Erfolg. Lady Astor fuhr vielmehr fort, ihren Witz in Zwischenrufen zu erproben, und als sie schließlich den Abgeordneten Buchanan wiederholt ersuchte, ihm auf ihre Zwischenfragen eine Antwort zu geben, mußte sie es sich gefallen lassen, daß Buchanan sie mit den Worten in die Schranken wies: „Ich werde Ihnen antworten, wenn Sie endlich Ihren Mund halten und zuhören. Sie sollten wirklich einmal den Versuch machen, sich bessere Manieren anzueignen."



Polens neueste Errungenschaft.

Kanonen, die giftige Gase abblasen

In der polnischen Armee ist eine neue Artilleriewaffe eingeführt worden, die Gastanks. Es handelt sich um Tanks, die mit einer Vorrichtung zum Abblasen giftiger Gase versehen sind. Unser Bild zeigt einen der neuen polnischen Gastanks bei einer Manöverübung. Ueber dem Raupenschlepper liegt ein zylinderartiger Kessel, der als Gasreservoir dient und sein Gas nach rückwärts ausbläst, während der Tank sich in entgegengesetzter Richtung vorwärtsbewegt. Die Menschenvernichtung en gros treibt immer tollere Blüten.

Im Sturm der Nordsee.

Eine brave Rettungstat.

Dienstag landete in Weymouth in England das Glasgower Kohlenschiff „Carlbeath", das die Besatzung des deutschen Dreimasters „Annemarie" rettete. Der Kapitän des Kohlenschiffes, Macready, erzählte, wie er die Notsignale der „Annemarie" in der Nordsee gesehen und zu Hilfe geeilt war. Die Wellen gingen so hoch, daß es unmöglich war, ein Rettungsboot herabzulassen. Das Kohlenschiff manövrierte, bis es so nahe an den Dreimaster kam, daß die deutsche Besatzung an Bord des Kohlenschiffes springen konnte. Es war ein sehr gewagtes und gefährliches Unternehmen, und die beiden Schiffe gerieten um Haaresbreite aneinander. Die Deutschen hatten zwei Tage hindurch versucht, das Wasser aus ihrem Schiff zu pumpen und waren fast nackt und so erschöpft, daß sie vorerst kaum sprechen konnten. Der wackere englische Kapitän hat vom deutschen Botschafter ein Danktelegramm erhalten für „die heroische Tat, die meinen Landsleuten unter schwierigsten Umständen das Leben rettete".

*

In der Nacht von Montag zu Dienstag wütete längs des Kanals und längs der französischen Küste am Atlantischen Ozean wieder heftiger Sturm. Besonders im Kanal ist der Verkehr für die Schiffe und namentlich für die kleineren Fahrzeuge stark behindert. Zwei Fischer aus Dinart, die in ihren Booten ausgefahren waren, werden vermißt. Auch an der Mittelmeerküste herrscht dauernd heftiger Sturm. Täglich werden neue Verwüstungen gemeldet. So wird aus Nimes berichtet, daß der Leuchtturm und die Mole von Crau-du-Roi vom Wasser unterspült worden sind und daß dabei die zehn Meetr lange Mauer weggerissen worden ist.

Wie aus der Schleife ein Knoten wurde . . .

Der geniale Detektiv-Trick eines betrogenen Ehemannes.

Ein Scheidungsprozeß mit seltsamem Hintergrund erregte in juristischen Kreisen der Reichshauptstadt vor kurzer Zeit viel Heiterkeit. Die Scheidung war nur durch den genialen Detektiv-Trick des betrogenen Ehemannes, eines jungen Rechtsanwaltes, möglich, wie aus der Vorgeschichte dieser Ehescheidung sich ergibt. Ein junger Rechtsanwalt hatte eine sehr hübsche und etwas mollige Frau, die die Wege zur Kraft und Schönheit noch nicht mit solchem Erfolg beschritten hatte, daß sie nicht einen kleinen Hüftgürtel notwendig gehabt hätte. Als galanter Ehemann hatte der junge Rechtsanwalt sich bemüßigt gesehen, seiner jungen Frau bei der Toilette behilflich zu sein und tat sich viel darauf zugute, als er in die Schnüre dieses sogenannten Hüftgürtels — früher Korsett — eine höchst künstlerische Schleife schlang, die ein wahres Meisterwerk einer Schleife war. Er war darauf um so stolzer, als es ihm persönlich nie gelang, in die eigene Krawatte richtig eine Schleife zu binden.

Eines Abends sah er dieses diskrete Kleidungsstück im Schlafzimmer auf dem Stuhl liegen und sein Blick wurde durch einen wahrhaft gordischen Knoten gebannt, der sich in der Schnur des Hüftgürtels befand. Er erinnerte sich ganz deutlich, eine Schleife gemacht zu haben und keinen gordischen Knoten. Eine Möglichkeit, daß seine Frau ihn geschlungen hatte, war auch nicht vorhanden, da sie ja dieses Kleidungsstück noch bis vor wenigen Minuten angehabt hatte. Also mußte ein anderer Grund vorhanden sein, und zwar sah er diesen anderen Grund in einer männlichen Person und noch dazu einer ungeschickten männlichen Person, die in der Hast oder in der Aufregung es nicht verstand, eine Schleife zu binden und dafür einen Knoten herstellte, der schließlich dieselben Dienste versah wie eine Schleife. Diese Gedanken gingen dem jungen Rechtsanwalt durch den Kopf und er beschloß, einen Detektiv mit der Beobachtung seiner Frau zu betrauen, die stets nachmittags das Haus verließ, wenn er sich in sein Büro begab. Es zeigte sich, daß er nicht ganz falsch geschlossen hatte, und daß er den Beruf eines Detektivs verfehlt hatte. Die Frau besuchte tatsächlich einen Jugendfreund und so erklärte sich ganz zwanglos, wie aus der Schleife ein gordischer Knoten wurde. Dieser Knoten diente als starkes Belastungsmoment in der Verhandlung, in der die Scheidung der Ehe beschlossen wurde.

Rekordziffern der Automobilunfälle in Amerika. Im Oktober haben 2600 Personen in den Vereinigten Staaten durch Automobilunfälle ihr Leben eingebüßt. Die Zahl stellt eine Rekordziffer dar.

Seeräuber an Bord!

Wechselvolle Kämpfe um die Schiffsgewalt.

Die Einzelheiten des Ueberfalls auf den britischen Dampfer „Sunning" durch chinesische Seeräuber, die jetzt bekannt werden, klingen fast romanhaft. Die Piraten, etwa 40 Mann, hatten sich während der Nacht heimlich an Bord des Personendampfers geschlichen, und es gelang ihnen, die ahnungslose Besatzung zu überraschen und zu entwaffnen. Ein chinesischer Seemann, der Widerstand leistete, wurde von ihnen erschossen und ein anderer, der sich weigerte, Auskunft über die Schiffskasse zu erteilen, wurde über Bord geworfen. Die Passagiere wurden in die Kajüten eingeschlossen, die Schiffsmannschaft wurde gefesselt. Die Räuber hatten bald vollständige Gewalt über das Schiff gewonnen.

Um Mitternacht änderte sich jedoch plötzlich die Lage. Der Kapitän des Schiffes, der sich zusammen mit dem zweiten Offizier auf der Kommandobrücke befand und dort von zwei der Piraten überwacht wurde, ergriff plötzlich ein Stück Bleirohr und schlug damit die beiden Piraten nieder. Er konnte ihnen dann die Revolver und die Munition abnehmen. Die beiden Offiziere befreiten darauf die anderen Schiffsoffiziere und gewannen durch das Oberlicht des Decksalons wieder Zutritt zu der Kommandobrücke.

Die Räuber versuchten, sich vor dem mörderischen Feuer, das die Offiziere auf sie eröffneten, dadurch zu schützen, daß sie den Obermaschinisten des Schiffes auf die Kommandobrücke schleppten und als lebendige Deckung vor sich hielten. Die Steuerleute stellten das Feuer trotzdem nicht ein und töteten elf Räuber. Unglücklicherweise wurde dabei der Maschinist verwundet. Als die bei den Kajüten befindlichen Piraten merkten, daß es den Schiffsoffizieren wieder gelungen war, sich in den Besitz der Kommandobrücke zu setzen, und daß sie nun versuchten, den Dampfer zu drehen und Kurs gegen Amoy zu nehmen, veranstalteten sie zunächst einige Anstürme gegen den Befehlsturm, wurden jedoch mit blutigen Verlusten abgewiesen.

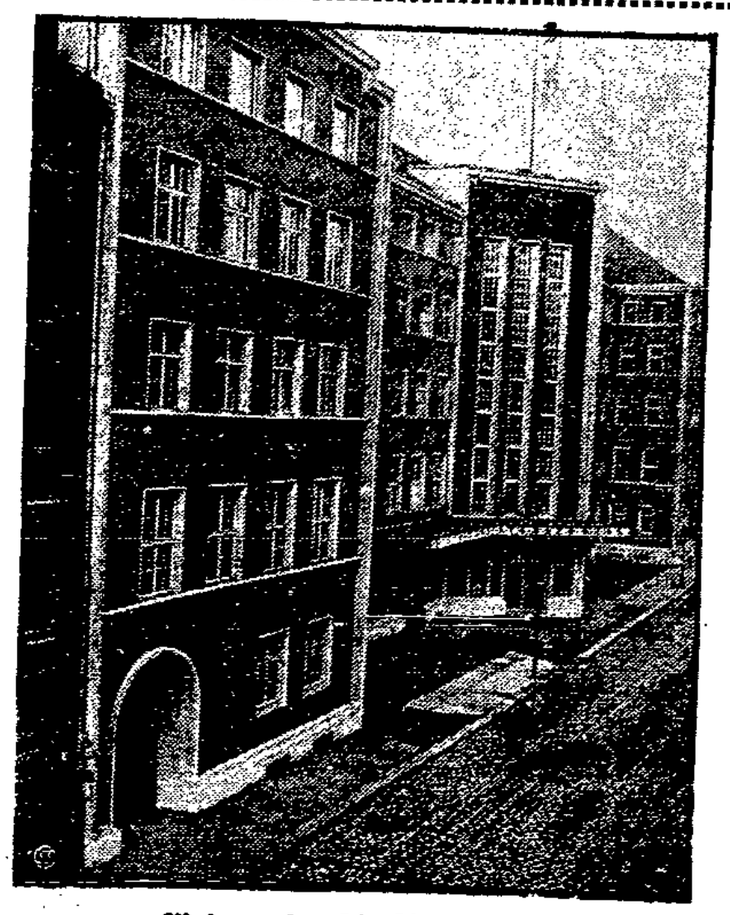
Nun setzten sie mehrere Kajüten in Brand; in der Hoffnung, daß die Brücke für die Offiziere zu heiß werden würde. Diese hielten jedoch mutig auf ihrem Posten aus, obwohl ihnen durch die Hitze bereits die Stiefel versenkt wurden. Die in der Finsternis auflodernden Flammen erregten die Aufmerksamkeit des britischen Patrouillenbootes „Bluebell", das dem Dampfer sofort zur Hilfe eilte. Als die Matrosen das Schiff betraten, kam es erneut zu einem scharfen Feuergefecht mit den Seeräubern, bei dem weitere neun Piraten getötet wurden. Die anderen zwanzig bestiegen zwei Boote und versuchten zu entfliehen. Sie nahmen auch Passagiere als Gefangene mit.

Die Matrosen nahmen jedoch sofort ihre Verfolgung auf, und es gelang ihnen noch während der Nacht, alle an dem Ueberfall beteiligten Chinesen gefangenzunehmen. Ein norwegischer Dampfer sichtete dann beim Morgengrauen ein Rettungsboot des Dampfers „Sunning", in dem drei Offiziere, zwei Deckoffiziere und ein Passagier während des Gefechts mit den Piraten das Schiff verlassen hatten. Die Insassen des Bootes wurden übernommen.

England schafft die Frauenabteile ab.

Die Zeiten, in denen die Oeffentlichkeit Verständnis für alte Jungfern hatte, scheinen nun endgültig vorbei zu sein. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Verwaltungen der englischen Eisenbahnen sich entschlossen haben, keine Frauenabteile mehr in den Zügen zu führen. Begründet wird die Neuordnung damit, daß der überwiegende Teil der Reisenden weiblichen Geschlechts leidenschaftliche Raucher seien, und daß es genüge, die Abteile in solche für Raucher und solche für Nichtraucher einzuteilen. Daß es Damen gibt, die nicht nur den Rauch der Zigarren scheuen, sondern auch sonst während der Eisenbahnfahrt das männliche Geschlecht meiden wollen, wird anscheinend als veraltete Ansicht angesehen. Mit anderen Worten: Die englischen Eisenbahnen sind der Ansicht, daß die Nichtraucher beiderlei Geschlechts heutzutage den alten Jungfern von ehedem entsprechen.

Ein Wettlauf der Kellner. 60 Kellner haben kürzlich ein sonderbares Wettrennen veranstaltet. Jeder Teilnehmer nahm ein Tablett in die Hand, auf dem fünf bis zum Rande gefüllte Likörgläser standen, und auf ein gegebenes Zeichen stürzte die ganze Schar dieser Gleichgewichtskünstler davon. Ueber 2500 Meter ging das Rennen. Es war verboten, das Tablett in die andere Hand zu nehmen, und natürlich durfte auch nichts von dem Likör verschüttet werden. Der Geschickteste unter den Kellnern brauchte nur 13 Minuten und 29 Sekunden, um das Ziel zu erreichen. Wie bei jedem wichtigen Wettrennen, wurde natürlich auch hier die Rekordzeit genau mit der Stoppuhr festgestellt.



Moderne deutsche Architektur.

In Dresden ist ein neues, modern eingerichtetes Arbeitsnachweis-Gebäude errichtet worden, das auch in seiner äußeren Front den modernen deutschen Architekturstil zeigt.

WIRTSCHAFT · HANDEL · SCHIFFAHRT

Das Bergius-Verfahren

In seinen mit vieler Spannung erwarteten Ausführungen vor dem Weltkohlenkongreß in Pittsburg wies Professor Dr. Bergius darauf hin, daß auf Grund seines Verfahrens zwei große Hydrieranlagen (Kohleverflüssigungsanlagen), die eine im Braunkohlenbezirk und die andere im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk errichtet werden. Danach steht die wirtschaftliche Anwendbarkeit des Bergius-Verfahrens außer jedem Zweifel. Die Hydrierung wird Industrie. In der Geschichte der deutschen Verfeinerungsindustrie beginnt ein neues Blatt. Nicht gering sind die außenpolitischen Wirkungen einzuschätzen. Ein Deutscher ist es, der in dem Lande, wo vor einigen Monaten ein deutsches Luftschiff nach seiner Ozeanreise landete, die Möglichkeit der

Herstellung von flüssigem Brennstoff aus festen Brennstoffen

bietet.

Prof. Dr. Bergius hat selbst einmal das Ziel der Hydrierung (Kohlenverflüssigung) mit folgenden Worten bezeichnet: Es kommt darauf an, die Kohle in Oele zu verwandeln, ohne daß bei dem Prozeß in wesentlichem Umfange andere Erzeugnisse entstehen als Oele selbst. Dieses Oel muß in solchen Ausbeutungen erzeugt werden, daß die in der eingesetzten Kohle enthaltenen Wärmeeinheiten in genügendem Maße in Form von Oelen wieder zurückgewonnen werden, um das Verfahren wirtschaftlich möglich zu machen."

Das Bergius-Verfahren beruht auf der Tatsache, daß man Wasserstoff von der Kohle abspalten und Wasserstoff anlagern kann. Die ersten Versuche wurden vor dem Kriege (1910 bis 1913) von Bergius und seinen Assistenten mit künstlicher Kohle vorgenommen. Man ahmte gewissermaßen den Prozeß nach, der in der Natur im Laufe von vielen Jahrtausenden zur Bildung der Kohle geführt hat. Dabei ging man von Holzsubstanz aus und erhielt Kohlensäure, Wasser und eine kohlige Substanz, die Bergius als Endkohle" bezeichnete. Die Endkohle gleicht ihrem Gehalt an Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff nach unserer Flammkohle. An dieser Endkohle wurde durch Bergius nachgewiesen, daß sie nicht nur Wasserstoff abspaltet, sondern auch wasserstoffanlagerungsfähig sein und daß eine solche Verbindung mit einer ziemlich bedeutenden Zahl von Wasserstoffatomen die Bildung kohlenwasserstoffähnlicher Körper (Oele) aus der Endkohle zur Folge haben mußte. Die Wasserstoffanlagerung wurde dann praktisch durch den Chemiker Kalnin durchgeführt. Seine Versuche zeigten, daß schwere Kohlenwasserstoffe Wasserstoff einlagern, sich mit Wasserstoff verbinden können, wenn der Druck genügend hoch ist. Es kommt also bei dem Bergius-Verfahren eine Verbindung von Kohlenwasserstoffen mit Wasserstoff unter Hochdrucken in Frage. Bergius selbst machte die ersten Verflüssigungsversuche mit künstlicher, mit Endkohle. In einem Hochdruckgefäß wurde ein Glasbehälter angebracht, in dem sich Kohle befand. Diese Kohle wurde mit Wasserstoff von etwa 100 Atmosphären bei 350 bis 400 Grad Celsius Erwärmung beschickt. Der Prozeß ergab Oele bis auf Rückstände im Umfange von 15 Prozent der angewandten Kohle.

Nach den Angaben Dr. Bergius' sind fast alle Kohlen mit Ausnahme der Anthrazitkohle, besonders aber minderwertige Kohlen, für die Verflüssigung geeignet. Von Wichtigkeit ist auch, daß das Wasserstoffgas (Reaktionsgas) in Verbindung mit städtischen Gasanstalten verwertet werden kann, weil es

aus dem schwer verkäuflichen Koks der Gasanstalten

mit geringem Kostenaufwand herzustellen ist. Vor Monaten hat Bergius eine Berechnung aufgestellt, wonach man für eine Tonne fertiger Oele ungefähr zwei bis drei Tonnen Kohle gebraucht. In Pittsburg hat er über das Ergebnis seines Verfahrens folgende Angaben gemacht: Aus 1000 Kilogramm Kohle sind 150 Kilogramm Autobenzin (Gasolin) und 200 Kilogramm mittelschweren Oels herzustellen. Aus dem Restbestand können 60 Kilogramm Schmieröle und 80 Kilogramm Brennöl gewonnen werden." Ueber die Natur des aus der Kohle gewonnenen Gasolins bemerkte Prof. Dr. Bergius, daß es im Motor wie eine Mischung von Benzol (Zechenbenzin) und natürlichem Oel (Gasolin) wirke und dem Antiklopföl der J. G. Farbenindustrie gleichkomme.

Das Bergius-Verfahren interessiert natürlich nach der Richtung hin, inwieweit es geeignet ist, den Arbeitsmarkt zu entlasten. Bergius hat vor kurzer Zeit betont, daß für die Produktion von 1,5 Millionen Tonnen Oel nur rund 3 bis 4 Millionen Tonnen Kohle erforderlich sind. Die industrielle Auswertung des Bergius-Verfahrens wird also für den deutschen Kohlenbergbau keinen größeren Absatz schaffen. Gemäß der großen Tendenz in unserer Wirtschaftsentwicklung, wonach sich der Arbeitsmarkt von den Rohstoffindustrien immer mehr nach der Verfeinerungsindustrie verschiebt, wird die wirtschaftliche Ausbeutung des Bergius-Verfahrens für die Verfassung des Arbeitsmarktes dadurch von Wichtigkeit werden, daß sie in der Weiterverarbeitung der Kohle neue Arbeitsmärkte erschließt.

Der Umschwung am Weltfrachtenmarkt.

Der Weltfrachtenmarkt stand in der letzten Berichtsperiode im Zeichen eines völligen Tendenzumschwungs. Wenngleich die bisherigen Ankündigungen über den endgültigen Schluß des britischen Kohlenstreiks den Tatsachen vorauseilen, so muß andererseits doch zugegeben werden, daß die große Zahl der zur Arbeit zurückgekehrten Bergleute bereits Kohlenmengen in solchem Ausmaße fördern, daß die Kohlenverschiffungen nach England von Tag zu Tag beträchtlich abnehmen. Ja, es sind sogar bedeutende Kohlenkontrakte von englischer Seite annulliert worden, so daß die Nachfrage nach Kohlenschiffsraum in der Fahrt auf England eine ganz gewaltige Einbuße erlitten hat. Während noch vor kurzem von Nordamerika nach Großbritannien für Kohlenladungen 35 bis 36 Schilling an Fracht bewilligt wurden, sind jetzt die prompten Raten bereits auf 25 Schilling zurückgegangen, und für solche Dampfer, die im Dezember ladebereit sein können, sind kaum noch 17 bis 18 Schilling erhältlich. Die anderen Länder, die früher englische Kohlen bezogen, stellen auch heute noch größere Ansprüche an den Ruhrkohlenmarkt und an den Nordamerikamarkt. Aber trotzdem kann bereits heute gesagt werden, daß der „Boom" im Kohlenbefrachtungsgeschäft als beendet angesehen werden muß. Nun ist es aber besonders bemerkenswert, daß die anfänglich in Schiffahrtskreisen vorbereitete Meinung, daß der gesamte Frachtenmarkt nach Streikbeendigung in England scharf zurückgehen werde, nicht ohne weiteres zutrifft. Unbekümmert um die Streiklage können zum Beispiel die Getreidefrachtsätze sowohl von Kanada als auch von Südamerika voll und ganz aufrechterhalten werden. Ja, es wurden sogar in den jüngsten Tagen zum Teil noch höhere Frachtsätze für Getreide bezahlt, als in den vorangegangenen Wochen. Die Ursache dürfte in erster Reihe darin zu suchen sein, daß England bereits heute wieder in größerem Umfange Kohlenschiffsraum sucht mit der Klausel: „Ladebeginn 10 bis 20 Tage nach Streikende". Es ist also durchaus möglich, daß nach der Beendigung des Kohlenkonflikts ein erheblicher Teil der freiwerdenden Tonnage von britischen Häfen aus Verwendung findet. Damit würde dann allerdings die Annahme, daß England zunächst seine eigene Wirtschaft mit Kohlen versorgt und erst in zweiter Linie an eine Ausfuhr denkt, hinfällig werden.

Die eben erwähnte feste Haltung an den heimkehrenden Getreidemärkten erstreckt sich in erster Linie auf den La Plata. Erst gegen Berichtsschluß gingen die Frachtsätze um weitere 2 bis 4 Schilling zurück. Dagegen konnten die Getreidefrachten von Nordamerika ihren festen Stand bis zum Berichtsschluß voll und ganz behaupten. Besonders Montreal-Ablader bieten nach wie vor sehr hohe Raten. Sehr fest bleiben ferner die Frachten von den nordpazifischen Getreidehäfen. Das Zuckerbefrachtungsgeschäft von Kuba liegt sehr still. — Die Märkte des Ostens trugen einen ruhigen Charakter. Australien zeigte etwas mehr Interesse für Getreidetonnage. Der Mittelmeer-Markt war für Erzbefrachtungen ruhig. Dagegen zeigten Donau-Befrachter großes Interesse für Getreidedampfer.

In Danzig ist die Lage bisweilen unverändert. Eine Notiz einer Berliner Zeitung von einer panikartigen Stimmung am Danziger Frachtenmarkt und daß die Frachtrate Neufahrwasser—England an einem Tage von 56 auf 27 Schilling pro Tonne zurückgegangen sei, entbehrt jeder Grundlage.

Die englisch-deutsche Industrieverständigung.

Der politische Korrespondent der Londoner „Daily Mail" schreibt: Die vor zwei Monaten begonnenen Vorbereitungen für eine erste Zusammenkunft zwischen den Verbänden der deutschen und der britischen Industrien sind jetzt beendet. Am Freitag und Sonnabend nächster Woche wird die Konferenz in London abgehalten werden. Der Verband britischer Industrien wird sich seinen hervorragendsten Mitgliedern vertreten werden. Die Namen der deutschen Vertreter sind in London noch nicht bekannt. Zweck der Konferenz ist, einige der vorhandenen Schranken für den Handel zwischen den beiden Ländern zu beseitigen. Man hofft, daß die Konferenz einen Beginn für weitreichende Schritte im Laufe der nächsten Jahre bilden wird. Die Beratungen werden im wesentlichen einen praktischen geschäftlichen Charakter haben und Fragen betreffen, die in den Bereich praktischer Wirtschaft der Gegenwart fallen. Der Verband britischer Industrien erwartet durch baldige, wenn auch kleine, Erfolge den Weg für eine engere Zusammenarbeit im Handel zwischen den beiden Ländern zu bahnen. Irgendwelche Beschlüsse werden den beiden Körperschaften in ihrer Gesamtheit zur Bestätigung unterbreitet werden.

Bevorstehende Herabsetzung des englischen Diskontsatzes.

Im Gegensatz zu den bisher am englischen Geld- und Kapitalmarkt bestehenden Besorgnissen mit Bezug auf eine mögliche Erhöhung der Diskontosätze haben sich in allerletzter Zeit in entgegengesetzter Richtung Hoffnungen und Wünsche geltend gemacht, die nicht der Berechtigung entbehren. „Fin. News" weisen darauf hin, daß es jetzt vielmehr die Frage ist, wann endlich zu einer Herabsetzung des englischen Diskonts übergegangen wird. Die Kurserholung des englischen Pfundes hat die Furcht vor weiteren Geldabflüssen, insbesondere nach dem Kontinent, verschwinden lassen und gleichzeitig den Kurs auf ein Niveau gebracht, das sich nicht mehr für weitere Transaktionen eignet. Berechtigt wird die Frage nach einer endlichen Ermäßigung der Diskontsätze durch die Tatsache, daß die Bank von England am vergangenen Dienstag vollkommen unerwartet einen Betrag von nicht weniger als 813 000 Pfund südafrikanisches Geld aufgenommen hat.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß, wenn auch England nach dem Kriege zugunsten der Vereinigten Staaten nur noch den zweiten Platz am Weltfinanzmarkt einnimmt, zieht jedoch eine Herabsetzung des Diskontsatzes in England eine solche Herabsetzung in allen anderen Ländern nach sich.

Danziger Schlacht- und Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 22. November.

Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Gulden.

Rinder: Ochsen: Fleischige jüngere und ältere 33—36, mäßig genährte 24—28. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 40—42, fleischige jüngere und ältere 32—35. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 45—50, fleischige Färsen und Kühe 32—35, mäßig genährte Kühe 20—23, gering genährte Kühe 14—16, Jungvieh einschl. Fresser 20—30. — Kälber: Feinste Mastkälber 70—75, gute Mastkälber 60—65, gute Saugkälber 35—40, geringe Saugkälber 25—30. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 33—35, fleischige Schafe und Hammel 25—28, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—22. — Schweine: Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 68 bis 70, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 63—61, fleischige von 75—100 Kilogr. Lebendgewicht 60—62.

Auftrieb vom 16. bis 22. November: 18 Ochsen, 142 Bullen, 210 Kühe, zusammen 370 Rinder, 102 Kälber, 430 Schafe, 1288 Schweine.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Wettbewerbe in Litauen.

Die Kownoer Fernsprechzentrale veranstaltet einen endgültigen Wettbewerb über Lieferung von Material für 1050 städtische und 12 ausnärtige Anschlüsse. Die Klappschränke, Draht, Kabel usw. haben ihrer Konstruktion nach dem gegenwärtig verwendeten Typ zu entsprechen. Offerten sind zu den üblichen Bedingungen bis zum 30. November d. J. an die erwähnte Behörde zu richten.

Das Wirtschaftsamt der litauischen Eisenbahnverwaltung veranstaltet einen Wettbewerb über Lieferung von 250 To. verschiedenen Eisens laut eingehender Spezifikation. Offerten unter den üblichen Bedingungen sind bis zum 16. Dezember an die erwähnte Behörde zu richten. (Kaunas, Kanto g. 14.)

Das Steuerdepartement des litauischen Finanzministeriums veranstaltet einen Wettbewerb über Lieferung von 5000 Kilogramm roten Siegellacks und 1000 Kilogramm Bronzeiack. Offerten sind zu den üblichen Bedingungen bis zum 1. Dezember an die erwähnte Behörde zu richten.

Wie die litauische Eisenbahnverwaltung mitteilt, hat sie im laufenden Jahre bei 2 Firmen 5000 To. Torf als Brennstoff bestellt. Die Firmen haben jedoch im vereinbarten Zeitraum nur 2192 To. geliefert. Infolgedessen müsse sie ihren Bedarf an Heizmaterial nach wie vor durch Steinkohlenkäufe im Auslande decken.

Die Arbeitslage der deutschen Werften.

Zur Lage in der deutschen Werftindustrie, die ein von uns gebrachter Korrespondenzbericht neuerdings als günstig darstellte, wird uns im Gegensatz dazu vom Deutschen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Bremen, geschrieben:

Wenn gesagt wird, daß in Kiel, Hamburg und den Unterweserorten in den letzten Wochen die Anforderungen nach Facharbeitern sehr lebhaft gewesen seien, und daß teilweise ein Mangel an Spezialkräften sich bemerkbar mache, so ist daran soviel richtig, daß tatsächlich einige Werften Aufträge erhalten haben und deshalb Arbeiter einstellten. Dadurch hat sich jedoch die außerordentlich drückende Lage der Seeschiffswerften sowie in den Werftorten nicht geändert. Allein in der Zeit von Februar 1926 bis August 1926 hat sich die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter von 34 000 auf 24 000 Arbeiter verringert.

Noch in den letzten Monaten haben eine Anzahl von Werften größere Entlassungen vorgenommen. Auch auf den Werften an der Unterweser standen größere Entlassungen bevor, die allerdings durch einige Neuaufträge inhibiert werden konnten. Noch im letzten Wochenbericht des Landesarbeitsamtes Bremen heißt es, daß die schlechte Lage in der Metallindustrie anhält. Außerdem ist bei der Werftindustrie zu beobachten, daß Einstellungen und Entlassungen fast gleichzeitig vor sich gehen, und zwar ergibt das sich daraus, weil in keiner Industrie die einzelnen Objekte so groß und die zu leistenden Arbeiten so verschiedenartig sind, wie auf den Werften. Deshalb ist es keine seltene Erscheinung, daß eine Abteilung eine einigermaßen gute Beschäftigung aufweist, während die andere Arbeitskräfte abstößt.

Eine einigermaßen zufriedenstellende Beschäftigung ist auf den Werften in den nächsten Jahren überhaupt nicht möglich, da die Zahl der vorhandenen Werften zu groß ist. In den letzten Jahren der Vorkriegszeit waren auf den deutschen Seeschiffswerften über 60 000 Arbeiter beschäftigt, heute noch 24 000. Inzwischen sind noch neue große Werften hinzugekommen und alte ausgebaut, so daß, wenn die Betriebe ausgenutzt werden sollen, auf den Werften 70 000 bis 80 000 Arbeiter beschäftigt sein müßten. Das ist selbstverständlich auch bei den größten Auftragsvergebungen durch die Reeder nicht möglich. Und deshalb wird die Krise auf den Werften und Werftorten zur Dauerkrise, selbst wenn in anderen Gebieten des Reiches sich eine Hebung der Wirtschaftslage zeigen sollte.

Polens Kohlenausfuhr im Oktober.

Die polnische Kohlenausfuhr betrug im Oktober 1 278 000 Tonnen (September 1 988 000, August 2 135 000). Zugenommen hat nur die Ausfuhr nach Italien, während der Export nach England um 60 Prozent, nach Schweden um 28 Prozent gegenüber dem Vormonat zurückgegangen ist. Der Versand über den Danziger Hafen ist im Oktober auf 320 000 Tonnen (September 266 000) gestiegen. Die Ausfuhr über die deutschen Häfen, die im September 500 000 Tonnen betragen hatte, ging auf 127 000 Tonnen zurück; der Prozentsatz des Versands über deutsche Häfen betrug demnach im Oktober nur 10 Prozent der polnischen Gesamtausfuhr gegenüber 25,6 Prozent im Vormonat. Die polnische Kohlenausfuhr über Hamburg stellte sich auf 34 000 Tonnen (184 000), über Stettin auf 31 000 Tonnen (93 000), über Bremen auf 25 000 Tonnen (110 000), über Harburg auf 11 000 Tonnen (55 000) und über Königsberg auf 11 000 Tonnen (28 000).

Ein mitteleuropäisches Spritkartell?

Dem Kattowitzer Korfanty-Organ „Polonia" zufolge, sollen dieser Tage Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen und ungarischen Spritindustriellen wegen Gründung eines mitteleuropäischen Spritkartells stattfinden. Nach dem Erzielen einer Verständigung zwischen diesen beiden Parteien sollen auch die deutschen und tschechoslowakischen Spiritusbrennereien zur Gründung des erwähnten Kartells herangezogen werden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. November: Deutscher D. „Wiborg" (350) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; deutscher D. „Annchen Peters" (246) von Cappeln, leer für Shaw, Lovell & Sohn, Schellmühl; französischer D. „Chateau Lafitte" (1284) von Leningrad, leer für Worms, Neitzerhafen; polnischer Transportd. „Wilja" (2266) von Cherbourg mit Kriegsmaterial und Munition, Freibezirk; norwegischer D. „Harpris" (743) von Antwerpen mit Gütern für Worms, Uferbahn; deutscher D. „Septima" (823) von London, leer für Danz. Schiffahrts-Kontor, Marinekohlenlager; schwedischer D. „Skandia" (523) von London, leer für Behnke & Sieg, Schellmühl; schwedischer D. „Frey" (725) von Stockholm, leer für Bergenske, Legan; englischer D. „Baltannic" (1034) von London mit Passagieren und Gütern für N. B. C., Vistula; schwedischer D. „Rapunda" (975) von Hernösand, leer für Artus, Westerplatte; dänischer D. „Frankrig" (375) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Westerplatte; deutscher D. „Pax" (391) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; litauischer D. „Stefanie" (437) von Esbjerg, leer für Reinhold, Hafenkanal; norwegischer D. „Trand" (107) von Hangösund mit Heringen für Behnke & Sieg, Danzig; deutscher D. „Carl" (166) von Hamburg mit Gütern, Hafenkanal; lettischer D. „Sigulda" (1260) von Gent, leer für Danz. Schiffahrts-Kontor, Westerplatte; norwegischer D. „Nicarcid" (734) von Cardiff, leer für Artus, Marinekohlenlager; deutscher D. „Alexandra" (438) von Kotka mit Holz für Prowe, Marinekohlenlager; schwedischer D. „Thure" (295) von Halmstadt, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Lothar" (257) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Uferbahn.

Ausgang. Am 23. November: Deutscher D. „Finnland" (276) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „St. Lorenz" (343) nach Riga mit Gütern; deutscher D. „Greta" (378) nach Gdingen, leer; schwedischer D. „Alcar" (290) nach Stockholm mit Zucker; schwedischer D. „Thorvald" (165) nach Oskarshamn mit Kohlen; dänischer D. „Bogö" (728) nach Pargas mit Kohlen; dänischer M.-S. „Gutmund" (73) nach Hadersleben mit Getreide; deutscher D. „Constantia" (1065) nach Leningrad mit Kohlen; schwedischer D. „Aina" (772) nach Harnes mit Gütern; schwedischer D. „Tarri" (739) nach Hernösand mit Kohlen; Danziger D. „Oberpräsident Delbrück" (620) nach Calais mit Holz; Danziger D. „D. Siedler" (256) nach Antwerpen mit Getreide.

Keine Zuckerpreiserhöhung in Polen. Das Wirtschaftskomitee des polnischen Ministerrats befaßte sich vorgestern mit der Festsetzung des neuen Zuckerpreises und sprach sich gegen eine Zuckerpreiserhöhung im Kleinverkauf aus. Der Finanzminister sowie der Industrie- und Handelsminister und der Landwirtschaftsminister sind vom Komitee ermächtigt worden, Anträge vorzubereiten, die eine Sanierung der Lage der Zuckerindustrie in Polen zum Ziele haben.

Danziger Nachrichten

Die Auslegung von Gesetzen.

Bei der Beratung des Kündigungsschutz-Gesetzentwurfes für Angestellte im Sozialen Ausschuß des Volkstages kam es auch zu einer Erörterung über die Auslegung von Danziger Gesetzen durch die gerichtlichen Instanzen. Im Deutschen Reiche wird in Zweifelsfällen über die Auslegung von Gesetzen das Material der gesetzgebenden Körperschaft herangezogen und daraus die Begründung der Regierung zu dem Gesetzentwurf, die stenographischen Berichte über die Debatten im Plenum der gesetzgebenden Körperschaft, wie auch die Ausschußberichte, die bei solchen Fragen in umfangreicher Weise aufgestellt und gedruckt werden. Wie in anderen Parlamenten, so vollzieht sich auch in Danzig die eigentliche Arbeit in den Ausschüssen. In Danzig werden aber Ausschußberichte nicht hergestellt, sondern nur kurze Protokolle geführt. Das Gericht hat also keine Unterlagen, wenn Zweifel über die Auslegung von Gesetzentwürfen kommen, denn die Begründung des Senats zu dem Gesetzentwurf ist oft mangelhaft und in den stenographischen Protokollen dürfte auch nur selten eine klärende Uebersicht zu finden sein.

Ob überhaupt in Danzig die Gerichte dieser ausländischen Praxis Folge leisten würden, wurde stark bezweifelt. Es wurde besprochen, ob die Protokollierung des Ausschusses über die Auslegung einer Bestimmung in diesem Kündigungsschutzgesetz für die Gerichte maßgebend sein würde. Man lehnte von der Deutschnationalen Volkspartei die Aufnahme einer auslegenden Bestimmung in das Gesetz mit der Begründung ab, daß eine solche Bestimmung nur das Gesetz belastet. Bei Streitigkeiten über die Auslegung von Gesetzen sollte jedoch der Wille des Parlaments entscheidend sein. Es wäre angebracht, daß der Senat einmal diese Frage, evtl. durch allgemeine Anweisungen regelt, damit nicht durch die zuständigen Gerichte der Wille des Volkstages verbogen wird.

Die Technik als Werkzeug und Schranke der Menschheit.

Unter den widrigsten Umständen — nicht, wie ursprünglich festgesetzt um 8 Uhr im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses, sondern um 9 Uhr im Werft-Speisehaus, dessen für solche Zwecke ungünstigen Saalverhältnisse bekannt sind, bei schlechter Akustik und kalter Zugluft — sprach Montag abend der bekannte Philosoph Dr. Leopold Ziegler über „Die Technik als Werkzeug und Schranke der Menschheit". Angesichts der geschilderten Verhältnisse, nicht zuletzt aber auch wegen der erdrückenden Fülle gedanklichen Stoffes, den Dr. Leopold Ziegler manchmal in allzu raschem Tempo in eine Vorlesung von dennoch zweistündiger Dauer zusammendrängte, fiel es der Hörerschaft schwer, seinen Ausführungen zu folgen. So kam es, daß die Aufmerksamkeit des Publikums bereits während der ersten Hälfte des Vortrages merklich nachließ und viele den Saal frühzeitig verließen, was wiederum einer Konzentration auf den Vortrag nicht förderlich war. Dennoch blieb, wenn auch nur bei dem kleineren Teil des Publikums, ein reges Interesse bis zum Schluß des Vortrages bestehen.

Der Vortragende ging von der ursprünglichen Bedeutung der Technik, als einer Ergänzung und gleichzeitig Nachahmung der Natur aus, die zunächst im Dienste der Physik steht und schließlich im Zeitalter des Kapitalismus ein Werkzeug der Oekonomie wird. Als solche habe sie heute die Aufgabe, alle planetarischen Energien zu erschließen, um das Leben der Menschheit zu erhalten. Neben dieser Technik des arbeitenden Menschen gebe es jedoch auch eine Technik der spielenden Menschen. Wenn sie über den spielenden Menschen, über die Magie, zur Herrschaft kommt, dann ist ihre Wirkung Seelenmord. Hier scheidet sich ihr Einfluß vom Werkzeug zur Schranke der Menschheit. Der Redner ging sodann auf die Rolle der Technik in der Zukunft ein, in deren Bereich ihr ungeahnte Möglichkeiten offen zu stehen scheinen; zu denen wir Heutigen noch keine Stellung zu nehmen vermögen.

Roßbach auf Jugendfang.

Der Putschmajor macht in Jugendbewegung.

Ein immerhin bemerkenswertes Zeichen: Roßbach, der Freikorpsführer und durchaus Putschen nicht abgeneigte Reaktionär wird friedlicher Kulturkämpfer, zieht mit einer Gruppe Wandervögel von Stadt zu Stadt, um für den „deutschen Kulturgedanken" zu werben, dabei mit harten Worten gegen die Maulpatrioten vom Leder zu ziehen. Wenn er in seiner zwischen militärischer Schnarrerei und pfäffischem Salbton variierenden Vortragsart über „Jugendbewegung und Staat" zu sprechen versuchte, so peinigte nicht allein die verschwommene Gedankenführung seiner romantisierenden Anschauungen, sondern vor allem auch die Verherrlichung des Militarismus. Das Spiel, das er mit der Jugend treibt, mag ehrlich gemeint sein, dennoch ist es gemeingefährlich.

Was der Abend sonst bot (außer den zirka 30 Pausen) sollte, nach Roßbachs eigenen Worten, „keine Kunst sein", sondern nur deutschen Brauch spiegeln. Aber was gezeigt wurde, war reichlich dürftig. Im ganzen war der Abend ein verlorener; die Jugend war auch nicht sehr zahlreich erschienen. (Der Saal war nur zur Hälfte gefüllt — trotz des „großen" Mannes.) Dabei verließ ein Teil der jugendlichen Besucher ostentativ den Saal noch lange vor Schluß.

Die Abwehr des Antisemitismus. „Magdeburg und Breslau als Mahnungen für das deutsche Judentum" war das Thema der Montag im Adlersaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses vom Zentralverein Danziger Bürger jüdischen Glaubens veranstalteten Vorträgen der Frau Studienrätin Dr. Klausner, M. d. L., und des Syndikus Dr. Wiener-Berlin. Frau Dr. Klausner entwickelte die Entstehungsgeschichte des Magdeburger Prozesses und die hierüber stattgefundene Debatte im preußischen Landtage, ebenso wie den Werdegang des Breslauer Prozesses, um den antisemitisch-reaktionären Boden dieser beiden Prozesse zu kennzeichnen und Herr Dr. Wiener ging auf die beiden Richtungen der völkischen Bewegung in Deutschland, die Ottersche, d. h. die sogenannte Gummiknüppel-Richtung, und die leise Boykottbewegung, ein, die er als viel gefährlicher bezeichnete. Auch dieser Referent unterstrich die Notwendigkeit einer Abwehr durch den Zentralverein. Im Anschluß an die Referate fand eine Diskussion statt, an der sich einige Redner beteiligten.

Ohra. Ein Café sollte in der Kirschbergerschen Villa an der Endstelle der Straßenbahn eingerichtet werden. Schon seit längerer Zeit ging der Kampf um die Konzession. Mit Bestimmtheit verlautete, daß die Konzession nunmehr erteilt sei. Wie wir jedoch erfahren, sind diese Gerüchte unzutreffend. In der letzten Sitzung des Kreisausschusses ist die gewünschte Konzession abgelehnt worden. Auch für ein Café ohne Alkoholausschank wurde die Genehmigung versagt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Wie der Stahlhelm Arbeiter-Politik macht.

Das Stahlhelm-Organ für den Abbau der Erwerbslosenfürsorge.

In der „Reichs-Sturmfahne", dem Organ des Stahlhelmbundes, befaßt sich ein Herr Walter Lassahn-Jamund mit der Danziger Regierungskrise. Der Artikelschreiber glaubt, daß durch den Sturz des alten Senats die Hoffnung begründet erscheint, daß in Danzig der Kampf gegen den „inneren Feind", nämlich die Sozialdemokratie, fortgeführt werde, um zu einer wahren Volksgemeinschaft zu kommen. Der Artikelschreiber glaubt feststellen zu können, daß die Sozialdemokratie staatserhaltende Arbeiten nicht treiben will, daher jedes Bemühen, die Sozialdemokratie zur Verantwortung mit heranzuziehen verfehlt sei und mehr Schaden als Nutzen stifte. Der Artikel zeigt, daß der Artikelschreiber von den tatsächlichen politischen Verhältnissen in Danzig keine Ahnung hat, aber das ist ja bei den Stahlhelmleuten auch nicht notwendig.

Aus dem Gefasel des Artikels verdient nur festgehalten zu werden, daß der Artikelschreiber sich auch gegen die Sozialdemokratie wendet, weil sie gegen den **Abbau der Erwerbslosenfürsorge** aufgetreten ist. Es heißt darüber: „Also auch hier wieder die üble sozialistische Parteipolitik, die alles in Grund und Boden wirtschaftete! **Die Erwerbslosenfürsorge war aus Furcht vor den Massen der Straße für die Sozialdemokratie, wie im Reich, ein „Rühr-mich-nicht-an!", mochte darüber der Staat auch aus den Fugen gehen."**

Den Arbeitern, welche noch dem Stahlhelm nachlaufen, dürften damit endlich die Augen geöffnet werden, welcher arbeiterfeindlichen Gesellschaft sie sich verschrieben haben. Das Organ des Stahlhelm-Bundes hat bereits vor einigen Wochen eine scharfe Attacke gegen die Arbeitslosenfürsorge im Deutschen Reiche geritten, und nun tritt der Stahlhelmbund auch in Danzig für den Abbau der Erwerbslosenfürsorge ein. Bis jetzt haben die völkischen Kreise in Danzig in der Oeffentlichkeit eine soziale Einstellung geheuchelt, und besonders Herr Hohnfeldt konnte nicht weit genug den Mund aufreißen, wenn soziale Fragen im Volkstag zur Besprechung kamen. Diese Kreise trieben es in Danzig sogar so weit, daß man der Sozialdemokratie vorwarf, daß sie während ihrer Regierungszeit die soziale Gesetzgebung nicht genügend erweitert habe. Jetzt kommt die „Reichs-Sturmfahne", das Organ der Hohnfeldt, Herrmann, Bergmann und Konsorten, und tritt für einen Abbau in der Erwerbslosenfürsorge ein. Hieraus ersieht man klar und deutlich, welches zwiespältige Spiel diese Kreise treiben und daß sie, obwohl sie, um überhaupt Mitglieder zu erhalten, sich ein soziales Mäntelchen umhängen, im Grunde durchaus reaktionär eingestellt sind.

Ergebnislose Lohnverhandlungen in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. Die Verhandlungen zwischen dem Verband sächsisch-thüringischer Webereien und den Gewerkschaften, die vom thüringischen Schlichter nach Gera einberufen worden waren, sind nach mehrstündigen Auseinandersetzungen ergebnislos abgebrochen worden, da sämtliche Vorschläge des Schlichters von den Vertretern der Gewerkschaften abgelehnt wurden.

Angestelltenstreik im Saargebiet. Die Bemühungen der Angestelltengewerkschaften im Saargebiet, noch in letzter Stunde mit dem Arbeitgeberverband bezüglich der Gehaltsforderungen der Angestellten zu Verhandlungen zu kommen, sind erfolglos geblieben. Entsprechend den vorausgegangenen Beschlüssen traten die technischen Angestellten der Firma „Gesellschaft für Förderanlagen, Ernst Heckel" als erste Staffel in den Streik.

Forderungen der holländischen Chauffeure. In Holland sind zur Zeit von rund 20 000 Chauffeuren 2200 in 27 Ortsgruppen in der Niederländischen Chauffeurvereinigung organisiert. Die Vereinigung, die seit 1½ Jahren besteht, hielt dieser Tage in Utrecht ihre erste Generalversammlung ab. Die Versammlung forderte für die Erteilung von Fahrerlaubnisscheinen ein Mindestlebensalter von 21 Jahren, ferner Errichtung von Chauffeurschulen und -prüfungen unter Staatsaufsicht und bindende Vorschriften über Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Eisenbahnerstreik in Kanada. Eine erdrückende Mehrheit der Eisenbahner in Kanada hat sich bei der Abstimmung für einen Streik ausgesprochen, um eine Erhöhung der Löhne zu erkämpfen. Eine Verständigung ist aber noch nicht ausgeschlossen.

Sport · Turnen · Spiel

Rhythmik — Gymnastik.

Der Vorführungsabend der Bundesschule in der Sporthalle.

Der am kommenden Sonntag von der Danziger Bezirksschule des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in der Sporthalle, Große Allee, zur Durchführung gelangende Vorführungsabend wird in allen seinen Einzelheiten das Gebiet der Körpererziehung auf eine auch der Arbeiterschaft faßbaren Grundlage aufbauen. Körpererziehung ist für die Arbeiterschaft eine Notwendigkeit. Der durch die Berufsarbeit einseitig verbildete Körper ist mit seinen Schwächen und Verkrüppelungen ein schlechter Träger der kulturellen Höherentwicklung der Arbeiterschaft.

Von den vielen Richtungen, die wir heute auf dem Gebiete der Körpererziehung haben, behauptet jede für sich, die allein seligmachende zu sein. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund nimmt für sich nicht in Anspruch, ein „eigenes System" herauszugeben. Vielmehr sind alle neuzeitlichen Anschauungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Leibesübungen und der Körperbildung in der Arbeitsmethode der Danziger Bezirksschule enthalten. Es soll jeder schwimmen, laufen, springen, werfen und klettern können, und es soll auch jeder Mensch über ein natürliches Maß von harmonischer Bewegungskunst verfügen.

Im ersten Teil des Vorführungsabends wird die Grundschulung als erste Etappe der Körperbildung behandelt. Diese Grundschulung teilt sich in Marsch- und Laufübungen — körperbildende Gymnastik — Haltungsübungen an der schwedischen Bank. Als eine weitere Steigerung kommen die Uebungen zur harmonischen Entfaltung des Körpers, zur Hebung des Mutes und der Geschicklichkeit zur Vorführung. Schritt- und Gleichgewichtsübungen an den Schwebekanten, Kastensprünge, rhythmische Gymnastik und Freiübungen nach leichtathletischen Motiven sind in dieser zweiten Steigerungsstufe enthalten. Ausdrucksformen und Tanzübungen beschließen den Vorführungsabend. Es soll damit nicht gesagt sein, daß Tanzformen das Endergebnis der vorher erreichten Arbeitsmethoden sind. Je nach der individuellen Veranlagung soll sich jeder sein eigenes Endziel wählen.

In Anbetracht des rapiden Anwachsens der Körperkulturbestrebungen sollte auch von der Arbeiterschaft dieser Vorführungsabend der Danziger Bezirksschule allseitig beachtet und durch starken Besuch unterstützt werden.

Neue Schwimmrekorde.

In letzter Zeit gab es nicht nur in Deutschland neue Schwimmhöchstleistungen, sondern auch im Auslande. Allerdings kommt nur einigen Marken besondere Bedeutung zu, so der 100-Meterzeit der Engländerin Jeans, Baranys 200 Metern und dem Schülerrekord des Amerikaners Kojac, der offenbar südslawischer Abstammung ist. Die wichtigsten Rekordergebnisse des Auslandes während der letzten Wochen waren: In Italien schwamm Connelli 400 Meter Freistil in 5:35, in Dänemark Stopgaard 1500 Meter Freistil in 25:07, in Norwegen die Engländerin E. Jeans 100 Meter Freistil in 1:14,7, in Ungarn der Europameister Barany 200 Meter Freistil in 2:22,6. Die Kalifornierin Eleanor Garratti schwamm 100 Yards Freistil in 1:02,4, während der erst 14jährige Neuyorker Schüler George Kojac über 100 Yards mit 0:55,2 Sekunden einen neuen Schülerrekord aufstellte, der bisher von dem Hawaianer Pua Kealoha mit 0:55,4 Sekunden gehalten wurde.

Ostpreußische Bezirksmeisterschaft im Stemmen. Am Sonntag wurde in Königsberg in Pr. die Bezirksmeisterschaft im Stemmen ausgetragen. Dem Schiedsrichter stellten sich Mannschaften des Ring- und Stemmklubs „Alt-Königsberg", des Kraftsportvereins Nasser Garten und des Kraftsportklubs Ponarth. Bezirksmeister des ersten Bezirks des Kreises IIIa des Arbeiter-Athleten-Bundes wurde „Alt-Königsberg" mit insgesamt 1225 Pfund. Zweiter wurde Kraftsportklub Ponarth mit 990 Pfund und Dritter Nasser Garten mit 950 Pfund. An Einzelleistungen wurden erzielt: Einarmig Reißen 125 Pfund, einarmig Stoßen 130 Pfund, beidarmig Reißen 150 Pfund und beidarmig Stoßen 200 Pfund.

Mannschafts-Wettfechten in Ostdeutschland. Der diesjährige Mannschaftskampf im Säbelfechten, der am 5. Dezember in Königsberg in Pr. ausgetragen wird, steht wieder die vorjährigen Gegner, Turn- und Fechtverein Preußen-Danzig, Turn- und Fechtvereinigung Friesen-Elbing und den Königsberger Turnklub in Wettbewerb.

Rekordquote in Ruhleben. Eine Sensationsquote wurde am Sonntag beim Trabrennen in Ruhleben erreicht. Der von M. Huth gesteuerte Lampe schlug ein starkes Feld sicher und brachte die Quote von 2605:10. Diese 2605:10 sind noch nicht die höchste Quote, die es auf einer deutschen Bahn gegeben hat. Der Vorrang gebührt immer noch Comtesse, die 1891 in Hamburg-Mühlenkamp 3562:10 bescherte, die zweithöchste Quote gab es auf den Sieg von Baro 1911 in Frankfurt a. M. mit 2942:10. Allerdings ist es auch schon vorgekommen, daß auf einem Pferd keine Einsätze zu verzeichnen waren, wie erst im Vorjahre in Doberan.

Neuer Rekord Arne Borgs. Der schwedische Meisterschwimmer Arne Borg hat in Gothenburg einen neuen Rekord aufgestellt, indem er 500 Yards in 5,30,1 durchschwamm.

Amerika und die Amsterdamer Olympiade. Der Verband der Leichtathleten der Vereinigten Staaten beschloß auf seiner Jahresversammlung, bis zur Amsterdamer Olympiade im Jahre 1928 keinem ausländischen Leichtathleten ein Auftreten in den Vereinigten Staaten und umgekehrt keinem amerikanischen Sportler eine Teilnahme an europäischen Wettkämpfen zu gestatten. Damit kommen vor allem Leute, wie Nurmi und Dr. Peltzer um die Gelegenheit, sich vor der Olympiade mit Amerikanern zu messen.

Stellenangebote

Stadtreisenden
sucht
Schulz,
Altstädt. Graben 109.

Suche von sofort tüchtig.
Schneider
für Maß- u. Konfektionsarbeit für m. Werkstätte. Stellung ist dauernd.
Bekleidungshaus Rekord,
Danzig, Breitgasse 113.

Einfaches **Hausmädchen,** welches kochen kann, mit Zeugnissen, **von sof. ges.**
Goldschmiedegasse 31.

Stellengesuche

Tischler, zuverlässig, nüchtern, sucht **Stellung** gleich welch. Art. Auch als Verwalt. o. ähnl. Vertrauensstellung. Ang. u. **640** a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Junger Malergehilfe
sucht **Beschäftigung,** gleich welcher Art. Angeb. u. Nr. 8459 an die Exped.

Anständiges Mädchen
sucht von sofort
Stellung
im Geschäft und im Haushalt. Ang. u. 8442 a. d. Exp. d. „Volksst."

Tabakfabrik
B. Schmidt Nachf.
G. m. b. H.
DANZIG-OLIVA
Schefflerstr. 9, Tel. 16
RÄHMSCHER Schnupftabak
Überall erhältlich
Hauptverkaufsstelle:
Carl Conrad
DANZIG
Altstädt. Graben 106
Tel. 1520

Sauberes Mädchen sucht
Stelle als Stütze
od. Stubenmädchen. Ang. unter 8474 an die Exped.

Junges Mädchen,
das **Glanzplätten** u. **Servieren** kann, **sucht Stell.** im Haushalt. Ang. unter Nr. **8476** an die Exped.

Jg. saubere Frau sucht
Beschäftigung
für morgens od. abends. Ang. u. 8478 an die Exp.

Aelteres Mädchen sucht
Stellung
gleich welcher Art. Ang. u. 8472 a. d. Exp. d. „V.".

Frau bittet um
Waschstellen
Röpergasse 9, 2 Tr.

Junge Frau sucht **Stelle zum Waschen und Reinmachen.** Angebote unter Nr. 8463 an die Exped.

Tüchtige Plätterin
sucht für einige Tage **Beschäftig.** i. bess. Hause. Ang. u. 8484 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Empfehle mich als **staatl. gepr. Heilgehilfe, Masseur u. Hühneraugen-Operateur**
W. Rommel,
Altstädt. Graben Nr. 26.

Rollgespanne
stets zu haben
Wilhelm Prillwitz,
Am Holzraum 17.

Guter, reichlicher, privat.
Mittagstisch
f. 90 Pf. s Port zu hab.
Altstädt. Graben 93, 2, l.

Nähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Comp.,
G. m. b. H., Langgasse 50

Schneiderin
empfiehlt sich
Lastadie 40, 2, links.

Die erkannte Person
ist beobachtet worden, die sich Sonnabend, nachm. 6 Uhr, Schild Nr. 10, das Portemonnaie aneignete, u. w. ersucht, dasselbe binnen 3Tg. abzug. widrigenfalls Anzeige erstatt. wird.
Hirsch, Schild 10.

Rohrstühle
werd. sauber eingeflochten
Kl.-Rammbau 4d, 2 Tr.

Puppen
werd. angefert. u. repar., auch Teddybären repar.
E. Winkler, Johannisg. 03

Anfertigung jeder Art
Damenschneiderei
gut und schnell. **Riegel,**
Breitgasse 57, part.

Zu mieten gesucht

Fräulein sucht
kleines Stübchen
zum 1. 12. mit Kochgel., Bett., Wäsche vorhanden. Ang. u. 8479 a. d. Exp.

Jg. Ehepaar m. 4jährig. Kind sucht **leeres od. teilweise möbl. Zimmer** m. Küchenant., am liebst. Alleinküche, von sofort. Off. u. 8469 an die Exp.

Ehep. (Dauermieter) sucht
1 bis 2 leere Zimmer
od. zwangsfr. Wohnung.
Off. u. 8475 an die Exp.

Radio-Stimme

Das Radiowunder in Amerika.

1000 Senderstationen in Neuyork. — Radio in jedem Heim.

Obwohl das Radio auch bei uns immer weitere Verbreitung findet, können wir uns in Rundfunkdingen auch nicht im entferntesten mit Amerika vergleichen. In Neuyork allein z. B. gibt es über 1000 Senderstationen.

Kürzlich hat eine technische Kommission 90 Fuß unter dem Hudson in dem neuen Jersey-Manhattan-Tunnel, 1600 Fuß vom Eingang, ein vollständiges Radiokonzert gehört, das in Pittsburgh (450 englische Meilen entfernt) aufgeführt wurde. Die 30 Fuß Wasser, 60 Fuß Erde und verschiedene Lagen von Stahl und Beton, die die Töne zu durchdringen hatten, erwiesen sich als gar kein Hindernis. Die praktischen Möglichkeiten, die sich hieraus ergeben, z. B. beim Gedanken an verschüttete Bergleute, an Taucher, Flieger usw., liegen auf der Hand.

Was in den Vereinigten Staaten, in denen ja bekanntlich jeder sein Radio selber bauen darf, täglich an Apparaten durch die großen Fabriken hergestellt wird, übertrifft jede Vorstellung. Daß eine einzige Fabrik tagtäglich 1000 fertige Apparate auf den Markt wirft, ist nichts Seltenes. Vom Säugling an verlangt aber auch alles nach dem Radio. Wiegenlieder, Schlummermusik, Märchen, Geschichten, Reden und Ansprachen zu allen möglichen Gelegenheiten, Nachrichten, Konzerte, Opern, Tanzmusik usw., kommt nach Wunsch des Radiobesitzers ins Haus, und nicht nur dorthin: ins Auto, in die Eisenbahn, auf das Schiff, ins Flugzeug, auf die Wanderung, kurz überall hin. Radio gehört, wie Telephon und elektrisches Licht, in jedes Heim, es bedeutet einfach den Anschluß an das kulturelle Licht der Gegenwart.

Und darum arbeitet man in Amerika auch daran, diesen Anschluß jedem Bürger, er wohne, in welchem Winkel des Landes er wolle, zu ermöglichen.

Schon aus staatlichen und politischen Gründen. Als Präsident Coolidge in Washington seine erste Botschaft vor dem Kongreß verlas, hörte man ihn an der Küste des Stillen Ozeans, in San Franzisko und in New Orleans so deutlich wie in der Kongreßhalle. Jeder Farmer wird künftig den Morgengruß seines Präsidenten hören: „How do you do, Mr. White?" Und auf allen Farmen wird erst ein Niggersong ertönen, oder eine vierstimmige Morgen-„Hymne", ehe man an die Arbeit geht.

Viele Kirchen haben ihre Sendeeinrichtung, daß ihre Hauptgottesdienste von kranken oder sonst abwesenden Mitgliedern oder von irgend jemand, der sich auf die entsprechenden Wellen einschaltet, gehört werden können. Ein Freund von mir hörte kürzlich einen Gottesdienst mit an, der in einer Kathedrale in Neuyork gehalten wurde, und er behauptet, den Gemeindegesang, den Chor, die majestätische Orgel und besonders den Prediger selbst deutlicher vernommen zu haben trotz der großen Entfernung, als dies wahrscheinlich einem großen Teile der Zuhörer in der Kathedrale selbst möglich gewesen sei. Schon sprechen amerikanische Philantropen davon, daß Gefangenen, die sich gut führen, ein Radio in die Zelle gegeben werden solle. Vielleicht wird man in jede künftige Normalzelle einen Radio einbauen und nur böswillige Gefangene in radiolosen Zellen internieren.

In Cincinnati hat das Büro der methodistischen Sonntagsschulpublikationen einen regelmäßigen Radio-Sonntagsschulgottesdienst eingeführt, an welchem sich durch drahtlose Verbindung tausende weit zerstreuter, unsichtbarer Schüler beteiligen. Es ist ein reichhaltiges Programm, das jeden Sonntagmorgen, Punkt 9,30 Uhr, ausgeführt wird. Präludium, Lied, Gebet, Lektion, Solo- oder Quartett-Gesang, allgemeine Aussprache, Lied, Auslegung der Lektion, Schlußlied und Gebet. Der Amerikaner ist (ausgenommen Prohibition) kein Freund von trockenen Sachen.

Die Kirchen gehen mit Eifer daran, drahtlose Verbindungen mit Kranken- und Siechenhäusern, Gefängnissen, Bergwerken, Schiffen usw. herzustellen. Bereits von 563 Versendestationen in den Vereinigten Staaten und 32 in Kanada werden kurze religiöse Betrachtungen täglich gefunkt.

Riesensummen arbeiten in den amerikanischen Sendestationen, wenn man bedenkt, daß die Einrichtungskosten eines Senders mindestens 100 000 Dollar und die jährlichen Unterhaltungskosten ebensoviel betragen. Selbstverständlich haben die radiofabrizierenden Firmen das größte Interesse daran, daß die Rundfunkveranstaltungen auf der Höhe bleiben, ja sich selbst übertreffen. Sie scheuen deshalb keine Kosten, um die Veranstaltungen und Darbietungen so anziehend wie abwechslungsreich zu gestalten.

Allerdings wird man wohl doch schließlich zu einer fiskalischen Besteuerung der Empfänger übergehen müssen, um die immer größer werdenden Unterhaltungskosten decken zu können. Vielleicht umgeht man aber auch die Verstaatlichung dieses Gebietes und hilft sich auf dem Wege der Vertruftung, mittels dessen ein allgemeiner Aufschlag auf den Fabrikpreis kommt, der zur Deckung der Veranstaltungskosten verwendet wird.

Auf jeden Fall ist Radio einer der interessantesten Gegenwartsfaktoren, der nur auf seine Ergänzung durch das Fernsehen wartet, um jedes Haus zu einem kompletten Universum zu gestalten.

Der Rundfunk — musikalische Falschmünzerei.

Sir Thomas Beecham, der bekannte englische Orchesterdirigent und Opernunternehmer, der sich um die Popularisierung der großen Oper und besonders der Werke von Richard Strauß und Delius besondere Verdienste erworben hat, hat sich kürzlich einem Journalisten gegenüber in schroffster Form über die „kunstmordende Musikübertragung des Rundfunks" ausgesprochen. Aus seinen heftigen Worten spricht die ganze Verbitterung eines Musikers, der seine Lebensarbeit „durch den unlauteren Wettbewerb des Rundfunks gefährdet" sieht.

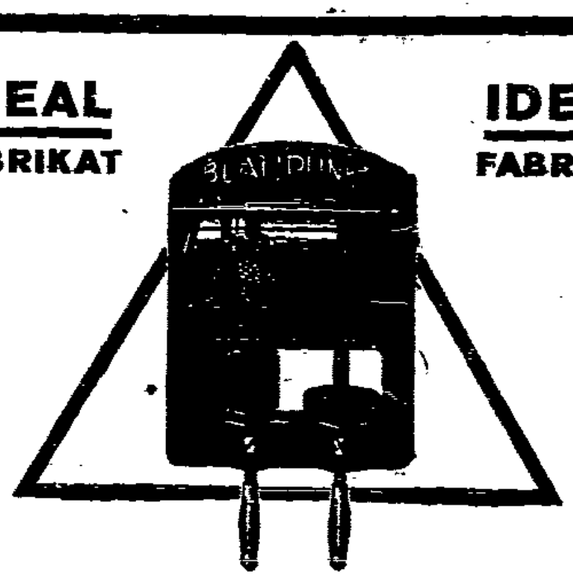
„Sie fragen mich", erklärte er dem Zeitungsmann, „was ich gegen den Rundfunk habe? Nichts weiter als das: Ich wende mich gegen jede musikalische Uebermittlung durch Rundfunk, weil auf dem Wege dieser drahtlosen Uebertragung jede gute Musik schlecht und jede schlechte Musik gut klingt. Das Mikrophon bewirkt, daß gute Musik schlecht klingt und daß der von — faulenden Hirnen produzierte üble Schund von der Maschine durch ein geradezu teuflisches Verfahren verfeinert wird, so daß kein Wesensunterschied mehr zwischen den klassischen Werken der großen Meister und den scheußlichen Erzeugnissen der modernen Stümper besteht. Die unvermeidliche Folge wird sein, daß wir in England binnen zehn Jahren nur noch ein Auditorium für schlechte Musik haben werden, eine Entwicklung, wie sie ja auch unsere hoffnungslos entartete Generation sehnlich herbeiwünscht. Die unter uns, die in der Musik leben und in ihr aufgehen, werden dann Hunderttausende von Meilen entfernt sein und vor Wilden musizieren, die, mit den Zähnen an den Baumästen hängend, zuhören. Das wird in Wahrheit auch das einzige Publikum sein, das sich seine Natürlichkeit bewahrt hat und, aller spitzfindigen Deutung wesensfremd, von der Manie, die musikalische Schönheit zu erdrosseln, unberührt geblieben ist. Wenn ich das Radio so grimmig hasse, so geschieht es nur wegen seiner Verbindung mit der Musik. Ich erkenne sehr wohl den hohen Wert, den die drahtlose Technik mit Bezug auf die Förderung der Erziehung und der Bildung weiter Kreise hat." Sir Thomas Beecham wird sich im Januar nächsten Jahres nach Amerika begeben. „Ich bin fest überzeugt," erklärte er dem Interviewer weiter, „daß ich auch in Amerika bleiben werde. Denn hierzulande ist kein Platz mehr für gute Musik."

Vertrieb
Montagen
Reparaturen

Radio-Spezial-Haus
Pfefferstadt 52
Telephon 6302

Fachmännische
Beratung

IDEAL FABRIKAT



IDEAL FABRIKAT

DER „BLAUPUNKT"-DETEKTOR
EIN UNIVERSALINSTRUMENT ERSTEN RANGES
sinnreich erdachter, einfach zu handhabender Mechanismus. Technisch und künstlerisch vollendeter Rahmenträger, durch transparente Doppelfenster gegen Staub und äußere Einflüsse geschützt. Kristallkammer mit Schiebefenster. Rotierender, an der gesamten Oberfläche abtastbarer Kristall. Silberkontakthebelspirale. Feinste Druckregulierung. Vollkommen erschütterungsfrei.
Mit hochwertigem Geheimkristall ausgerüstet
KENNEN SIE
den Rotstern-Detektor mit Mikrometerskala,
die Multidyn-Allwellenspule
die einen ganzen Satz gewöhnlicher Spulen ersetzt?
Fordern Sie bei Ihrem Radiohändler stets die weltbekannten Ideal-Fabrikate
„IDEAL" RADIO- & TELEFONGESELLSCHAFT M. B. H.
Danzig, Neugarten Nr. 11 — Telephon Nr. 5772

Lehnert & Bastian
Altstädtischer Graben 7-8
Fernruf 74/8098
Radio Empfangsapparate Kopfhörer Lautsprecher
Elektrische Anlagen, Heiz- und Koch-Apparate, Kanalisation, Wasserleitung

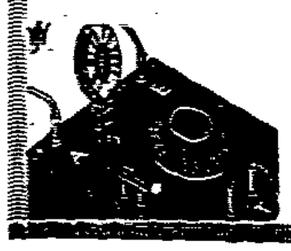
NORA
Spezial-Verkaufsstelle
Detektor- und Röhren-Apparate
Ein- und Zweiröhren-Verstärker
Doppelkopfhörer, Kondensatoren,
Transformatoren, sämtliche Einzelteile
zu Originalpreisen.
Radio-Schaak, Goldschmiedegasse 8

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft
Sitz: St.-Elisabeth-Kirchengasse, U. T., Hofgebäude, 1 Treppe
Auskunfterteilung in allen technischen Angelegenheiten
Mittwochs und Sonnabends von 7 Uhr ab Bastelstunden.

RADIO RECORD anerkannt erstklassige Fabrikate in Detektor-Apparaten, Zubehörteilen u. Röhren-Empfängern.
Komplette Anlagen sachgemäß unter billigster Berechnung.
Unverbindliche Radio-Vorführung.
Nur Vorstädtischer Graben 51. — Telephon 6465.

DETEKTORSTATIONEN
hörfertig von 21.00 Dg an inkl. Antenne, Detektor u. Hörer
in vielen Qualitätsausführungen
Max Boehm, Danzig Röpergasse 13 Telephon 2258

RUNDFUNK-ZENTRALE
A. GIECK
Heilige-Geist-Gasse 134



Moderne Radio-Empfänger
Lautsprecher und Einzelteile

Radio
neu aufgenommen!
Motor- und Fahrräder ∴ Nähmaschinen
Sämtliche Zubehörteile
Mechanische Reparaturwerkstatt
Carl Sielaff
Oliva, Hauptstraße 33 3595

RADIO-Apparate, Ersatzteile
Komplette Anlagen .. Lautsprecher
Paradiesgasse . PRILLWITZ

Danziger TEFAG Erzeugnisse
Man verlange in den einschlägigen Geschäften:
Tefag-Detector-Empfänger — ein solides Stück
„Den kleinen Tefag" und „Cornet"
die billigen Lautsprecher
Kopfhörer und sonstiges Zubehör
Telephon 6559, 5280 „Daschraufa" Telephon- u. Schraubenfabrik A.G. Mattenbuden 30-31

AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G. M. B. H., DANZIG
KOHLENMARKT 6 : TELEFON 6664
★ RADIO- APPARATE UND TEILE
DETEKTOR-ANLAGEN
AKKUMULATOREN-LADESTATION

Danziger Nachrichten

Wenn der Autobus streikt.

Wiederaufnahme des Verkehrs Danzig—Barenhütte.

Die Autobusgesellschaft Danzig hat plötzlich, vor etwa 5 Tagen, die Fahrten auf der Strecke Danzig—Kahlbude—Mariensee—Barenhütte eingestellt, ohne die Bevölkerung der anliegenden Ortschaften, die sich auf dieses Verkehrsmittel eingestellt hatten, zu benachrichtigen. Man ging wie gewöhnlich zur Autobushaltestelle, um dann nach stundenlangen Warten — die Fahrgäste dieser Strecke waren daran schon etwas gewöhnt, da der Fahrplan nur auf dem Papier stand — festzustellen, daß der Autobus streikte. Das war wenig rücksichtsvoll von der Gesellschaft, die das alleinige Recht hatte, die Strecke zu befahren. Die Konzession lief noch ein Jahr.

Die direkte Veranlassung der Verkehrseinstellung war die Beschlagnahme von fünf Kraftwagen der Gesellschaft durch die Verkehrspolizei, da die Wagen den Vorschriften nicht mehr genügten. Schuld an der schnellen Abnutzung der Autobusse soll die schlechte Beschaffenheit der Chausseen sein. Die Gesellschaft wollte nur dann einen Wagen in Betrieb nehmen, wenn ihr eine Verlängerung der Konzession um mindestens drei Jahre, also bis 1930, zugesichert werde. Die Verhandlungen darüber haben bisher zu keinem Ergebnis geführt, doch wurde der Gesellschaft versichert, daß bei der Behörde grundsätzliche Bedenken wegen der Konzessionsverlängerung nicht vorliegen. Daraufhin sah sich die Autobusgesellschaft veranlaßt, von der geplanten Stillegung der Strecken Danzig—Bohnsack, und Danzig—Stutthof abzusehen. Auf der Strecke Danzig—Barenhütte ist inzwischen der Verkehr wieder aufgenommen worden, vorläufig einmal täglich. Der Wagen verläßt Barenhütte um ½7 Uhr morgens, Danzig um 6 Uhr abends. Ab 1. Dezember soll dann eine zweite Verbindung bis nach Mariensee geschaffen werden.

Hoffentlich sieht sich die Autobusgesellschaft nunmehr veranlaßt, den Fahrbetrieb pünktlich durchzuführen, bisher war ein 1½stündiges Warten an den Abfahrtstellen durchaus keine Seltenheit, was vielfach zu Klagen und Beschwerden Anlaß gab. Bemerkenswert ist, daß der Senat dem früheren Autobusbesitzer Dunst in Strippau die Konzession entzog und sie unter besonderem Entgegenkommen der Autobusgesellschaft übertrug. D. nahm dann auf seiner allmorgentlichen Fahrt nach Danzig dennoch Fahrgäste mit, was bekanntlich zu einem Prozeß führte. Dunst war auch jetzt eifrig bemüht, die Konzession für die Strecke Danzig—Barenhütte zu erhalten. Es muß also dabei etwas zu verdienen sein.

Silberhammer nicht mehr Fürsorgeanstalt.

Im Frühjahr dieses Jahres war die Fürsorgeanstalt Silberhammer wiederholt Gegenstand öffentlicher Kritik. Die dort beliebten unmenschlichen Prügelmethoden führten schließlich zu der Entlassung des Direktors. Ab 1. Dezember 1926 soll nun die Anstalt nicht mehr als Heim für Fürsorgezöglinge dienen. Diese sollen sämtlich in Tempelburg bei Emaus untergebracht werden. Als Fürsorgeanstalt für männliche Zöglinge ist dann nur noch Tempelburg vorhanden. Silberhammer dient ab 1. Dezember der Versorgung von männlichen und später auch weiblichen Schwachsinnigen und Epileptikern. In einem besonderen Hause werden weibliche Korrigenden untergebracht werden.

Die beiden Dienststellen „Landarmenverwaltung" und „Fürsorgeerziehungswesen" sind aufgelöst und der Senatsabteilung „Soziales" angegliedert. Die Geschäftsräume der beiden Dienststellen bleiben die gleichen wie bisher.

Man fährt immer vornehmer.

Neue Autobusse für die städtischen Linien.

Ein neuer Autoomnibus erweckte in den Straßen Danzigs dieser Tage allgemeines Interesse. Es war ein neuer Omnibustyp der „Nationalen Automobilgesellschaft Berlin-Oberschönweide", die auf dem Gebiete des Automobilbaues und speziell für den Bau von Omnibussen eine führende Stellung in der deutschen Automobil-Industrie innehat. Der gestern Vertretern der Danziger Presse vorgeführte Autoomnibus war gelegentlich der letzten Berliner Automobilausstellung als besonderes Musterstück ausgestellt.

Der Autobus, welcher schon rein äußerlich einen außerordentlich eleganten Eindruck macht, besitzt das normale N.A.G.-Niederrahmen-Chassis für eine Tragfähigkeit von 6½ Tonnen. Der Motor ist ein 4-Zylinder-Motor von 65 PS-Leistung bei 900 Umdrehungen pro Minute. — Der Wagen ist mit dem auch hier in Danzig bestbewährten Dreigang-Getriebe ausgerüstet und erreicht vermöge seiner Cardan-Achse eine Geschwindigkeit bis zu 50 Kilometern.

Die Karosserie ist ein Prunkstück deutscher Wagenbaukunst. Sie enthält 30 bequeme Sitzplätze in klubsesselähnlicher Ausführung mit bestem roten Leder überzogen. Die Seitenfenster lassen sich für die heißen Monate herausnehmen und bei evtl. eintretendem Regen durch herabziehbare Gardinen verschließen. Die Sitze befinden sich alle in Fahrtrichtung und ermöglichen eine äußerst bequeme Reise.

Auf der Fahrt nach Zoppot und zurück imponierte der für uns neue Wagentyp in seiner kolossalen Größe durch leichte Wendigkeit. Die städtische Verkehrsgesellschaft wird aller Voraussicht nach drei dieser neuen Autobusse ankaufen. Da die Mittel hierzu schon bewilligt worden sind, dürften wir in allernächster Zeit die Wagen bei uns im Verkehr sehen.

Verwässerter Kognak.

Wegen Betruges vor den Schöffen.

Ein Büfettier hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte schenkte Kognak aus, der verwässert war. Gäste machten Anzeige und die Polizei ließ das Getränk vom Chemischen Untersuchungsamt untersuchen, wo festgestellt wurde, daß eine zu starke Verwässerung stattgefunden hatte. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß der Gastwirt ihm dieses Getränk so geliefert hatte. Auf Beschwerden der Gäste habe er diese Klage dem Gastwirt mitgeteilt. Dieser aber erklärte ihm, er könne nichts verdienen, wenn er richtigen Kognak liefern solle.

Das Gericht kam zu der Auffassung, daß der Angeklagte sich des Betruges nicht schuldig gemacht habe, da ihm der Gastwirt keinen richtigen Kognak liefern wollte, Fahrlässigkeit lag jedoch vor. Er mußte der Polizei Meldung machen. Tatsächlich hat er ein verfälschtes Genußmittel ausgeschenkt. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde er zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Ungemütlicher Fahrgast. Der Heizer Paul Sch. treibt in angetrunkenem Zustande allerlei Unfug und hat dafür schon verschiedene Strafen erlitten. Trotzdem begeht er immer wieder Exzesse. Eines Tages bestieg er einen Autobus der Henbuder Linie. Er setzte sich dicht an die Tür, schlug die Beine übereinander und belästigte dadurch die Einsteigenden. Darauf zündete er sich eine Zigarette an, obwohl das Rauchen im Autobus verboten ist. Der Aufforderung der Schaffnerin, die Zigarette fortzulegen, kam Sch. nicht nach, worauf die Schaffnerin ihm die Zigarette aus der Hand nahm und sie fortwarf. Darüber geriet Sch. in große Wut. Er beschimpfte die Schaffnerin und den Führer und kam schließlich mit ihnen ins Handgemenge, an dem sich auch das Publikum beteiligte. Schließlich versuchte Sch. noch den Autobus an der Weiterfahrt zu verhindern. Sch. hatte sich dieserhalb jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Strafe lautete auf 10 Gulden Geldstrafe wegen öffentlicher Trunkenheit und wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Beleidigung auf drei Monate Gefängnis.

Unterschlagungen aus Leichtsinn.

Am 23. September verurteilte das Schöffengericht den Bankkassierer Artur Herfart wegen Veruntreuung von 20 677 Gulden zu 1 Jahre Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft und Strafaussetzung auf die Dauer von 3 Jahren. Gegen dieses Urteil war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden. Insbesondere wegen der Strafaussetzung, die durch die beiden Schöffen gegen den Willen des Gerichtsvorsitzenden beschlossen worden war. Die Verhandlung fand gestern vor der Berufungsstrafkammer statt.

Der Angeklagte war, wie in der ersten Verhandlung, geständig. Im Juli 1924 habe er ein ihm unerklärliches Manko von 500 Gulden in der Kasse entdeckt, außerdem habe er aus der Inflationszeit her noch aus fehlgeschlagenen Effektenspekulationen eine Schuld von etwa 6000 Gulden gehabt. In der Inflationszeit habe er sehr viel Geld verdient und sich an ein großartiges Leben gewöhnt. Es sei ihm schwergefallen, sich später an ein einfaches Leben zu gewöhnen. Das Geld hat er in recht leichtsinniger Weise ausgegeben und in den Nachtlokalen der Lebewelt erhebliche Zechgelage veranstaltet. Das letztere will er getan haben, um sich zu betäuben.

Der Staatsanwalt beantragte unter Berücksichtigung des groben Vertrauensbruchs des Angeklagten und der Höhe der entwendeten Summe eine Strafe von 1½ Jahren ohne Bewährungsfrist. Er habe jedoch nichts dagegen, daß die Bewährungsfrist eintritt, wenn der Angeklagte noch wenigstens 4 Monate der gegen ihn zu verhängenden Strafe verbüßt. — Der Verteidiger bezweifelte, daß der Gerichtshof befugt sei, eine Aenderung in dem Urteil eintreten zu lassen, soweit es sich um die einmal verkündete Strafaussetzung handele. — Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die über den Angeklagten durch die erste Instanz verhängte Strafe von 1 Jahr eine ausreichende Sühne für die Straftat des Angeklagten darstelle und hielt sich außerdem für befugt, in dem Tenor des erstinstanzlichen Urteils bezüglich des Strafmaßes eine Aenderung eintreten zu lassen.

Danach hat der Angeklagte unter Anrechnung von zwei Monaten und drei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft auf die verhängte Strafe zunächst noch vier Monate abzusitzen, dann erst kann für den Rest der Strafzeit ein Antrag auf Gewährung einer Bewährungsfrist gestellt werden.

Der Angeklagte war nach der Schöffengerichtsverhandlung auf freiem Fuß gesetzt worden, weil Strafaussetzung gewährt wurde. Als dann aber die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte, wurde er wieder in Haft genommen. Das Gericht beschloß ausdrücklich, daß H. jetzt nicht aus der Haft entlassen werden soll, sondern sofort seine Strafe antrete. Der Angeklagte erklärte sich damit einverstanden.

Was aus Ehescheidungsprozessen entsteht.

Der Rechtsanwalt soll zerfleischt werden.

Ein Landwirt aus Gottswalde steht mit seiner Frau im Ehescheidungsprozeß. Der Verteidiger der Ehefrau hatte für sie eine Zwangsvollstreckung durchzuführen und zog sich dadurch den Haß des Ehemannes zu. Dieser schrieb nun an den Rechtsanwalt einen Brief, der voll der gröbsten Beleidigungen war. Er enthielt auch die Drohung, den Rechtsanwalt zu zerfleischen, was ihm Spaß machen würde. Der Rechtsanwalt stellte Strafantrag, und der Angeklagte hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Nach Verlesung der Anklage erklärte er, daß er das ganze Gericht ablehne, weil er schon einmal wegen Beleidigung bestraft worden sei. Der Vorsitzende machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß ein solcher Antrag nur vor Verlesung des Anklagebeschlusses gestellt werden könne. Der Antrag wurde deshalb zurückgewiesen.

Tatsächlich ist der Angeklagte bereits mit sechs Wochen Gefängnis bestraft worden, weil er früher einen Rechtsanwalt in ähnlicher Weise beschimpft hatte. Seine damalige Berufung wurde verworfen. Ihm wurde aber Strafaussetzung gewährt. Trotzdem wiederholte er diese Beleidigung. Für seinen Brief konnte er nichts Stichhaltiges vorbringen. Das Gericht verurteilte ihn wegen schwerer Beleidigung zu sechs Wochen Gefängnis. Die versuchte Erpressung wurde nicht als erwiesen betrachtet.

Flüssige Kohle.

„Jetzt will der Professor Bergius Kohle flüssig machen."
„Ja, Hein, bei uns verwandelt sich die Kohle schon immer in Flüssigkeit . . ."

Radio-Stimme

Strindberg-„Abend".

Der „Abend" gehört in Aufführungsstriche, weil es grotesk genug wirkt, kaum eine einzige, dem gigantischen Skandinavier geweihte Stunde, der beliebige Gesänge vorangingen und beliebige Musik folgte, mit Strindberg-Abend zu bezeichnen. Und stände selbst bei bestem Willen nicht mehr Zeit zur Verfügung, was freilich angesichts der endlosen Musikprogramme unwahrscheinlich sein dürfte, hätte man eher aus Strindbergs „Vater" oder „Totentanz" einen Akt senden sollen, Dramen, denen durch Lektüre oder Vortrag eines Aktes nicht ein solcher Abbruch getan wird wie der fest geschlossenen „Gespenstersonate", dieser dunklen, quälenden Geschichte eines Vampirs, in der alle Personen von einem Verbrechen zu Boden gedrückt werden, bis auf den jungen Studenten, dem Strindberg die eigene Lebensanschauung gegeben hat: jene Verschmelzung buddhistischer und christlicher Lehre. — Eine ungeheure Leistung bot gestern Hans Aron, der sämtliche Rollen mit glänzend differenzierter Stimme las. Eingangs sprach Hans Wyneken über den Dichter, der „den Menschenhaß aus der Fülle der Liebe trank," selbst in Anbetracht der zu kurzen Zeit eindringlich genug. R—ß.

*

Programm am Mittwoch.

4—4.40 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde für die reifere Jugend: Michael Pichon. „Der zerbrochene Ring" (4. Fortsetzung). Roman von Paul Wichert. — 4.45—6 Uhr nachm.: Uebertragung des Nachmittagskonzertes aus dem Café Bauer. — 6.30 Uhr nachm.: Die Tagung für Reformschulen in Frankfurt a. M., Vortrag von Oberstudiendirektor Dr. Loch, Königsberg. — 7 Uhr nachm.: Das Lied in Vergangenheit und Gegenwart: Aus Robert und Clara Schumanns Briefwechsel, Vortrag von Dr. Müller-Blattau. Schumann-Lieder: Emily Thiessen-Saam. 1. a) Eintritt; b) Einsame Blumen; c) Verrufene Stelle aus den „Waldszenen", von Rob. Schumann. Erich Seidler (Klavier). 2. Frauenliebe und -Leben, Liederzyklus von Rob. Schumann. Emily Thiessen-Saam (Sopran). 3. a) Vogel als Prophet; b) Abschied aus den „Waldszenen, von Rob. Schumann. Erich Seidler (Klavier). — 8 Uhr nachm.: Sendespielbühne. Schauspiel: „Wenn der neue Wein blüht". Lustspiel in drei Akten von Björnstjerne Björnson. Spielleitung: Walther Ottendorff. Personen: Wilhelm Arvik. Frau Arvik. Marna, Alberta, Helene, ihre Töchter. Hall, Propst. Alvilde, seine Tochter. Karl Tonning. Zeit: Gegenwart. Ort: Arviks Sommervilla. — 9.30—11.30 Uhr nachm.: Uebertragung der Tanzmusik aus dem Tanzsalon des Centralhotels, Königsberg.

Aus Argentinien zurückgekehrt.

Ein im Laufe dieses Jahres aus Danzig-Langfuhr ausgewanderter junger Mann, der sein Glück in Südamerika (Argentinien) suchen wollte, ist in diesen Tagen wieder in die Heimat zurückgekehrt. Sehr erstaunt waren die Eltern, als sie ihren Sohn nach Verlauf einiger Monate wieder vor sich sahen.

Der Heimgekehrte war früher als Senatsangestellter tätig gewesen, fand aber drüben keine zusagende Beschäftigung. Kurz entschlossen ließ er sich dann auf ein nach Deutschland fahrendes Schiff anmustern, das ihn wieder in die alte Heimat brachte. Ein Bruder des Heimgekehrten, der zugleich mit ihm die Reise nach Argentinien antrat, hat drüben Beschäftigung gefunden und gedenkt dort zu bleiben.

Durch einen Hufschlag verletzt. Der 26 Jahre alte Schlosser Emil Albrecht aus Neufahrwasser, Segelstraße Nr. 8, der in der Bierbrauerei Fischer, Neufahrwasser, beschäftigt ist, erhielt Montag abend beim Einbringen der Pferde in den Stall von einem der Pferde einen Schlag gegen den Unterleib, so daß er schwere Verletzungen erlitt.

Politik und Geschäft.

Dem Volkstag liegt eine Entschließung vor, deren Vater der Abg. Hohnfeldt ist: Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Volkstag wolle beschließen, den Senat zu ersuchen, eine Verordnung herauszugeben, nach welcher freistaatliche Behörden und Dienststellen keinerlei Aufträge oder Bestellungen, insbesondere Kauf- und Lieferungsaufträge, an solche Firmen erteilen dürfen, bei denen nebenamtlich Senatoren als Inhaber, Prokurist, Gesellschafter, Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglied beteiligt sind."

Feierstunde in Langfuhr. Zu einer Feierstunde für Jung und Alt gestaltet die **Arbeiter-Jugend Langfuhr** ihr diesjähriges fünftes Stiftungsfest im Saale des Herrn Kresin, Brunshofer Weg, am Sonnabend, dem 27. November. Der Eifer, mit dem diese Gruppe schon immer ihre Veranstaltungen ausgestaltete, wird ihr auch diesmal den Erfolg sichern. Außer einem dramatischen Spiel („Der Fassadenkletterer" von Upton Sinclair) bringt das Programm noch Lieder des Doppelquartetts des „Langfuhrer Männergesangvereins von 1891", Reigen, Schattenspiele usw. Die junge wie die erwachsene Arbeiterschaft sollte dieser Veranstaltung die größte Beachtung schenken.

Wasserstandsnachrichten am 24. November 1926.

Strom-Weichsel	22.11.	23.11.	Graudenz	+3,67	+2,59
Krakau	−2,11	+2,14	Kurzebrack	+2,94	+2,86
	22.11.	23.11.	Montauerspitze	+2,42	+2,23
Zawichost	+1,44	+1,39	Pieckel	+2,58	+2,49
	22.11.	23.11.	Dirschau	+2,50	+2,40
Warschau	+1,81	+1,76	Einlage	+2,38	+2,22
	22.11.	23.11.	Schiewenhorst	+2,58	+2,46
Plock	+1,81	+1,76	Nogat-Wasserst.		
	23.11.	24.11.	Schönau O. P.	+6,68	+6,70
Thorn	+2,28	+2,19	Galgenberg O. P.	+4,64	+4,60
Fordon	+2,36	+2,27	Neuhorsterbusch	+2,06	+2,06
Culm	+2,24	+2,16	Anwachs	+ .	+ .

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Trinkerfürsorgestelle.

Die Sprechstunden in der städt. Trinkerfürsorgestelle finden auch im Winterhalbjahr jeden Dienstag und Freitag von 1 bis 3 Uhr nachmittags in der Wiebenkaserne, Flügel A, Eingang Wallplatz, Hochparterre links, Zimmer 13, statt.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß vom 1. Dezember d. J. ab an jedem zweiten Mittwoch nach dem 1. eines jeden Monats in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags im Geschäftszimmer der Trinkerfürsorgestelle eine ärztliche Beratung stattfinden wird.

Wohlfahrtsamt, Abteilung III.
Trinkerfürsorgestelle.

Oeffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 25. November d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich

Fleischergasse 7

im Auftrage gebrauchte, sehr gute Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Wertv. Schlafzimmereinrichtung, gefl. Birke, fast neu, bestehend aus: großem Ankleideschrank, Bettstellen mit Matr. und Nachtschränken, Waschtoilette mit Marmor und Spiegel, eleg. dreiteilige Frisiertoilette, Stühlen u. w.

2 helleich. Schlafzimmer, vollständ. komplett, Herrenzimmer, dunkel Eiche, 1 Klavier, 70 schädelechte Geweihe, 1 Sammlung ausgestopfte Vögel,

moderne Standuhr (Eiche), eleg. engl. Büfett (Eiche), Klubsessel (Leder), Klubsofa, Plüschgarnitur, Ecksofa m. mahag. Umbau, Servante, Bücherschrank, Schrankgrammophon, Kleider- u. andere Schränke, Bettstellen, Waschtoilette mit Spiegel, Tische aller Art, Spiegel mit Stufe und andere, Jalousie-Rollschrank, Liege- u. andere Stühle, Nähmaschine, Sofas, sehr guter Grudeherd, Gasbratofen, verschied. andere Möbel, echte und deutsche Teppiche, mod. Geldschrank, elektrische Kronen, Lampenschirm, Fuchspelz, wertvoll. Seal-Damenpelzmantel, goldene Herrenuhr, 1 paar wertvolle Kutschgeschirre, viele Haus- und Wirtschaftsgeräte und vieles andere mehr

Besichtigung eine Stunde vorher.

Auktionsaufträge und Beistellungen zu meinen Versteigerungen werden täglich entgegengenommen.
Auf Wunsch werden Vorschüsse gewährt.

Siegmund Weinberg,
Taxator,
vereidigter öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13. Fernsprecher 6633.

Badeanstalt
Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben 11
(Nähe Holzmarkt)
Sämtl. medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen.
Geöffnet von 9-7 Uhr. Telephon 421 68.
Heinrich Richter. 24235

Alkoholfrei
Speisehaus „Edelweiß"
Goldschmiedegasse 30
Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise Telephon 6117
Wochen-Mittagskarten (7 Essen) 4.50 G

Die Gesundheit über alles!
Soeben erschien:
Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie Homöopathie
von
Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover

Preis 5 G, in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verordneten Heilmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

Zurückgekehrt 24833
Dr. Hepner
Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie
Sandgrube 23 10—11, 4—5 Uhr

Praxis wieder aufgenommen
Dr. SINGER Arzt und Zahnarzt
Langgasse 37, 2 / Sprechst. 9—12, 3—5.

Ia Winterkartoffeln
Industrie, Modell und Alma, lieferbar frei Haus. Langfuhr, Mirchauer Weg 12, 1 Tr., bei Langnau an Fleischer Böhm (35955

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Mittwoch, 24. November, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Die Bajadere
Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kalman. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, den 25. November, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie III. **Jenufa** (Ihre Ziehtochter). Oper.

Freitag, 26. November, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel). Zum 1. Male: **Die Wette.** Lustspiel.

Rhythmik · Gymnastik
Ein Vorführungsabend der Bezirksschule Danzig
des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Freie Stadt Danzig

Sonntag, den 28. Novbr., abends 7 Uhr in der Sporthalle, Große Allee

Kassenöffnung 5.30 Uhr. — Der Saal ist geheizt.

Eintritt 1.— Gulden, im Vorverkauf 0.80 Gulden. Vorverkauf: Buchhandlung Danziger Volksstimme, Am Spendhaus 6, Zweigstelle Paradiesgasse 32, Sporthaus Carl Rabe, Langgasse Nr. 52.

Größte und bestEingerichtete Praxis Danzigs
4 Behandlungszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen
Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen kostenlos.
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu u. festsitzend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10 jähr. Garantie.
Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.
Plombieren wird änß. schonend u. gewissenhaft m. d. mod. Apparat. ausgeführt.
Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden. Dankschreiben hierüber.
Die Preise sind sehr niedrig. Zahnersatz pro Zahn von **2 Gld.** an Plomben von
Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt.

Schwanen-Drogerie
Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pasta
Waldemar Gassner
Danzig Altstädt. Graben

Verkauf

Puppenbettgestell, Wiegenkrippe zu verkaufen. Kreft, Lgf., Hertastraße 3, 2.

Großes Kinderbett, Puppenkrippe, Vogelbauer zu verkaufen Lgf., Uphagenweg 5.

Gebraucht. Anzug 10 G., eis. Of. m. Rohr 25 G., modern. Strumpfmaschine 250 G. zu verkaufen Lgf., Marienstraße 22, Gerth.

Weinflaschen, Kognak- u. Likörflaschen billig zu verkaufen. Ang. m. Preis u. 639 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Satz Betten 70 G., Laden-Einrichtung zu verkaufen Langfuhr, Friedensstieg 10, 3 Tr. Bollmann.

2 Teppiche 2½×3½ u. 2×2, zu verk. Ritterhagergasse 6.

Rundschiff-Nähmaschine verkauft Krause, Hanstor 3.

Chaiselongues, Sofas, Klubgarnitur, sehr günstig zu verkaufen Heilige-Geist-Gasse 30. Rabgal.

Rundschiff-Nähmaschine 40 G., Puppenwagen zu verkaufen (36568 Hanstor 1, 1 Treppe.

Eis. Oefen, Lampen u. Kronen für Gas und Elektr., Bettgestelle Tische zu verkaufen Langfuhr, Hauptstraße 130, Laden.

Feldbettgestell mit Drahtmatr. f. 10 G., **Spiritus-lampe** zu verkaufen **Petke,** Langgarten 44, Hof part.

Waschbalje und elektrische Lampe zu verkaufen **Rehl,** Emaus 26.

Kinderwagen billig zu verkauf. **Hennig,** Brandgasse 13.

Zwei getragene **Herren-Anzüge** f. starke Fig. zu verkauf. **Krüger,** Hopfengasse 89, 2.

Moderne Küche 7 teil., für 125 G. z. vk. Vorstädt. Graben 10, pt.

Eine Saloneinrichtung zu verkaufen, bestehend aus 1 Sofa, 4 Sesseln, Zierschränkchen, Spiegel, runder Tisch, Damenschreibtisch, 3 Stühle, kleiner Tisch. **Krüger,** Hopfengasse 89, 2 Tr.

Kleiderschrank, Bettgestell, Waschtisch billig zu verk. Tischlergasse 10, 2, r.

Ampel f. Gas u. Elektr., **Gaskocher,** weiß, 2flamm., zu verkaufen **Frau Müller,** Altstädt. Graben Nr. 60, Eing. Schneidem. Ecke.

Kleiderschrank, Stühle, Bettgestelle, Vertiko, Spiegel m. Schränkchen, eisernes Kinderbettgestell, Küchenbüfett bill. zu verk. Tischlergasse 6.

Piano
kreuzsait., erstklass. Instr., umständeh. preisw. z. vk. Ang. u. 8473 an die Exp.

Handwagen, Schreibtisch, transportabl. Kachelofen, Chaiselongue, Schlafsofa umzugsh. billig zu verk. **Freytor,** Samtg. 7 (Hof)

Bindfaden
Balzer,
Kohlenmarkt 20.

Großer Spiegel, Tische, elektr. Kronen, Teppich, and. Möb. z. vk. Jopengasse 50, pt., 2. Türe.

2 Bettgest. m. Patentmatr., 2 **Satz Betten, Tisch, Bücherschr., Sofa, Nähmasch., Wäscheschr.** verk. Böttchergasse 3.

Schlafzimmer, hell Eiche, kl. **Tisch** mit 2 Stühlen, **moderner Nähtisch, Metall-Kinderbett, Trittleiter** und verschiedenes andere fortzugshalber billig zu verkaufen **Langf.,** Heiligenbrunner Weg 23, hochpart. rechts.

Eiserne Oefen u. transport. Kachelöfen billig zu verkaufen **Melzergasse 6b.**

Gaslampe komplett, f. 3,50 Gulden zu verkaufen **Wallgasse 4a, 4 Tr. r.**

Radio-Apparat m. Kopfhör. f. 16 G. verk. Weidengasse 31, 2, links.

Gutes Piano billig zu verkaufen **Tischlergasse 6.**

Großes Vogelbauer mit 5 Waldvögeln z. vk. Heil.-Geist-Gasse 53, part.

Brieftauben billig zu verkauf. **Ehms,** 1. Damm 22/23.

Kanarienvögel, gute Sänger, bill. zu verk. **Behrendt,** Faulgraben 9a, part.

Angora-Katze (stubenrein) in gute Hände zu verkauf. Lgf., Hauptstraße 130, pt.

Echte Brieftauben Paar 3 G., verkauft Lgf., Brösener Weg 34, 1 Tr.

Ankauf

Gut erhaltene **Petroleumlampe** zu kaufen gesucht. Ang. u. 8482 a. d. Exp. d. „V.".

Nur eine Postkarte. Kaufe getragene Kleider, Schuhe u. Möbel aller Art **A. Specht,** Häkergasse 17.

Vierrädriger **Handwagen** 2—3 Ztr. Tragkraft, zu kauf. ges. Ang. m. Preis unter 8462 a. d. Exped.

Gut erhaltene **Magazine** zu kaufen gesucht. Ang. unter 8470 an die Exped.

Wohnungstausch

Tausche zwei gegen ein Zimmer. **Bluhm,** Danz., Langgarten 71/72, part.

Tausche sonn. 2-Zimm.-Wohnung, Kab., Küche, Stall Bod. in Dzg., geg. 1-Zimm.-Wohn in Dzg. Ang. u. 8480 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Tausche 2 Zimm., Küche, Keller u. Stall in Heubude geg. 2 Zimm. in Danzig. Ang. u. 8481 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche Kl. 1-Zimm.-Wohn. u. Zubeh. geg. gr. 2-Zimm.-Wohnung. **Schild 7, part.**

Tausche **Zimmer, Kabinett, Küche, Stall, Garten.** Angebote unter 8443 an die Exp. der „Volksst."

Tausche 1 Zimmer geg. 2 Zimmer **Nähe Schlachthaus.** Ang. unter 8477 an die Exped.

כשר
Schmalzgänse zu haben. **Bernstein,** Goldschmiedegasse 26. Telephon 7159.

Petroleum-Zughängelampe alt, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Ang. u. 641 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche 1 Zim., Küche u. Bod. geg. Stube, Kab., Küche u. Bod. Ang. u. 8445 a. d. Exp. d. Volksst.

Zu vermieten

2 eleg. möbl. Zimm., Bad, Tel., evtl. Küchenben., el. Licht, in vorn. Hause ab 1. 12 an ruh. Dauermiet. zu vermieten. **Witt,** Holzraum 3. 11—1, 4—7 Uhr.

Möbliertes Zimmer an einen Herrn oder eine Dame zum 1. 12. 26 zu verm. Schmiedegasse 25,1. **Fenske.**

2 gut möblierte **Zimmer** an Ehepaar mit Küchenbenutzung zu vermieten Wallgasse 17a, 1, r.

Kleines, freundl. möbliert. **Zimmer** für 25 G. monatlich vom 1. 12. frei Mausegasse 3, 3. **Heinrich.**

Heilige-Geist-Gasse Nr. 116, 2, sonnig. möbliert. Zimmer mit Pension zu vermiet.

Gut möbliertes, sauberes **Zimmer** mit elektr. Licht u. Schrbt. an Herrn v. 1. 12. zu vm. Burgstraße 8b, 1. links.

Groß. leer. Zimmer mit Küchenbenutz. u. Speisekammer vom 1. 12. zu verm. Zu erfragen Lgf., Hauptstraße 87, 2 Tr. l.

Großes, leeres Zimmer ab 1. 12. zu vermieten **Henning,** Langfuhr, Kastanienweg 14, 3.

2 eleg. möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung bei einz. Dame zu vermiet. **Teßmer,** Langfuhr, Marienstraße 29.

Einfach möbliert. Zimmer evtl. Küchenbenutz., z. vm. Mirchauer Weg 17b, pt., l.

Schlafst., evtl. krft. Mitt. f. Herrn fr. Hundeg. 90,3

Verm. Anzeigen

wohnt (2432.
am Fischmarkt Altst. Graben 51.
Schuh-Reparaturen
Kernsohlen
Herren . . . G 3.60
Damen . . . G 2.90
Kinder von G 2.00 an
Danziger Schuhfabrik

Klagen, Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gesuche u. Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinenabschriften fertigt sachgemäß **Rechtsbüro Bayer,** Schmiedegasse 16, 1.